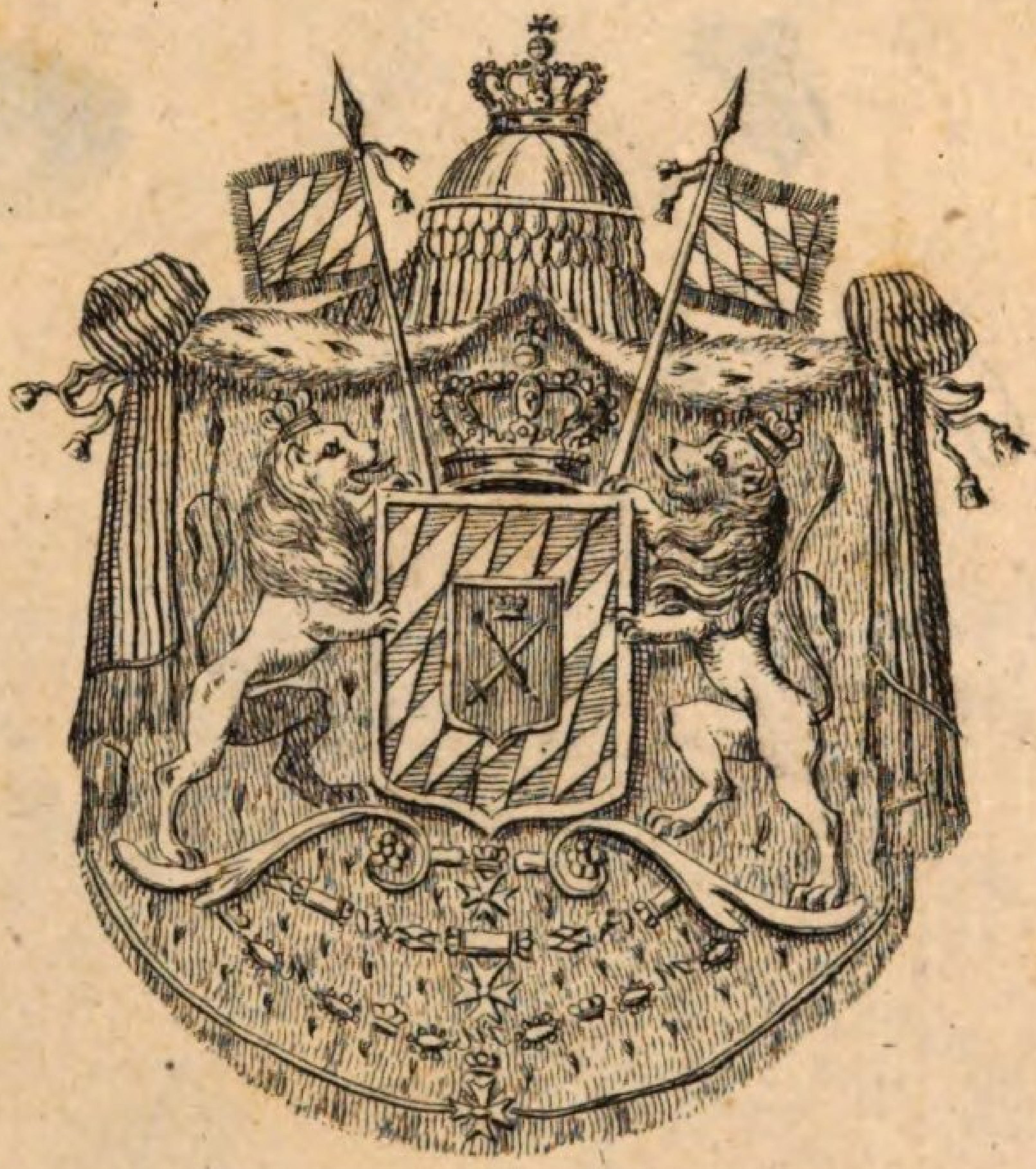
P.o.germ.
273
cd

Bav. 141 d
P.O. germ. 273 cd
[Destouches J.A. v.]



BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

<36608274090017

<36608274090017

Bayer. Staatsbibliothek

v. Jos. A. v. Destouches.

R

Arnulf,

König von Baiern.

Ein

baierisches vaterländisches Schauspiel

in fünf Aufzügen.

Mit geschichtlichen Noten

nebst

einem allegorischen Vorspiele:

Thaliens Pilgerschaft.

München, 1820.

Personen.

Arnulf, König von Baiern.
Eberhard, sein Sohn.
Jutha, seine Tochter.
Berthold, Markgraf von der Etsch, sein Bruder.
Graf Rudolf von Ravensburg aus Ostfranken, Arnulfs Schwiegervater.
Graf Rüdiger von Pechlarn, Markgraf von Ostbaiern.
Heinrich, Herzog von Sachsen.
Hezilo, sein Sohn.
Graf Diethmar von Wettin.
Graf Siegfried von Stingelheim.
Bertrand, Bulls, } Gesandte der Ungarn.
Idda, Hoffräulein der Prinzessin Jutha.
Der Burgvogt von Regensburg.
Ein Edelknabe.
Baierische und sächsische Ritter und Krieger.
Königliche Leibwachen.
Baierische Stände, Räthe.
Volk.

Schauplatz: Stadt und Gegend von Regensburg.

Zeit: das Jahr 920.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.
Bayerische Staatsbibliothek München

Die königliche Hoftheater-Intendanz hat unterm 4. Dezember 1817 in öffentlichen Blättern bekannt machen lassen, daß, nachdem von Sr. Königlichen Majestät ꝛc. ꝛc. der Antrag der königlichen Intendanz, das neuerbaute Theater mit neuen drammatischen Stücken aus der baierischen Geschichte zu eröffnen, genehmigt worden, um Stücke dieser Art von höherem Kunstwerthe zu erhalten, jedermann zur allgemeinen Konkurrenz und Theilnahme für dieses Unternehmen durch eine öffentliche Preis-Aufgabe eingeladen werde.

Die Vorschrift für die Konkurrenten bestund lediglich darin, daß die Schauspiele, um diese Preise erhalten zu können, einen edlen und erhabenen Stoff aus der baierischen Geschichte behandeln müssen. Uebrigens werde

der Reichthum der baierischen Geschichte an großen und erhabenen Ereignissen und Momenten bey der Auswahl durch keine andere Rücksicht beschränkt, als durch sorgfältige Schonung aller bestehenden politischen Verhältnisse.

Auch für ein Fest- und Gelegenheits-Stück wurde ein Preis bestimmt, welches zunächst auf die, die gegenwärtige Aufgabe veranlassende Feyer (die Eröffnung eines neuen Theaters) sich beziehen müßte. Es wurde auch den Preiswerbern bemerkt, daß diese Feyer auch noch mit einer andern Feyer, der allerhöchsten Namensfeyer Sr. Majestät des Königs in Verbindung gebracht werde. Der Stoff dieses Stückes wurde aber keineswegs auf die Geschichte beschränkt. Er durfte frey in dem ganzen Gebiethe der Dichtkunst gewählt werden, wenn er nur edel sey, und neben jener Beziehung ein allgemeines Interesse habe.

Uebrigens soll die Behandlung dieses Stückes von der Art seyn, daß hiebey auch Musik, Tanzkunst und Dekorationen in Anspruch genommen werden können.

Als Verfasser mehrerer drammatischen Versuche, und als Baier konnte ich nicht unterlassen, auch ein kleines Opfer zu diesem Zwecke auf den Altar der vaterländischen Thalia niederzulegen, und sowohl aus der vaterländischen Geschichte ein Schauspiel, als auch aus dem unbeschränkten Gebiethe der Dichtung, jedoch nach der vorgezeichneten Vorschrift, ein Fest- und Gelegenheits-Stück zu liefern.

Für das erstere glaubte ich, nach der Vorschrift der Einladung keinen edlern Stoff wählen zu können, als die Seelengröße eines der ausgezeichnetsten Fürsten Baierns, jenes Arnulfs, der in allen Stürmen seines Lebens sich aufrecht erhielt, dem die Nation die Würde und den Namen eines Königs zuerkannte, der alle königlichen Rechte zu behaupten wußte, und doch groß und edelmüthig genug war, Deutschlands und seines Landes Ruhe die ihm zugedachte Krone eines Königs von Deutschlands aufzuopfern.

In der Zwischenzeit ist zwar auch ein vaterländisches Schauspiel unter dem Titel: Ar-

nulph als ein gleichfalls eingesendetes Preis-Stück auf der Hof- und National-Schaubühne in München erschienen, welches Schauspiel ich aber weder gesehen, noch gelesen habe; allein diese Erscheinung, obwohl der Held des Stückes der nämliche Arnulf ist, den ich mir wählte, änderte meinen Entschluß, mein Schauspiel dem literarischen Publikum vorzulegen, um so weniger, da ich schon nach dem Titel und dem Personal vermuthen konnte, daß der Verfasser dieses Arnulphs seinen Helden nach einem von meiner Ansicht ganz verschiedenen Plan bearbeitet habe; denn in meinem Schauspiele erscheint Arnulf eigentlich als König von Baiern, und als Bewahrer seiner königlichen Rechte. Auch wird die Kürze des Schauspieles, und jeder Aufzug erkennen lassen, daß ich dieses Schauspiel eigentlich für die Darstellung auf der Bühne schrieb, da mir wohl bekannt ist, daß jeder dramatische Dichter wohl erwägen soll, ob er für Leser oder für Zuhörer, ob er für Bühne, oder für den Katheder, ob er für das Publikum, oder für die Kaste der Gelehrten schreibe.

Zu der Wahl dieses Stoffes bestimmte mich vorzüglich die Erwägung, daß die Geschichte dieses Fürsten selbst an und für sich vielen Stoff zu schönen Scenen darbiethet, und daß die Geschichte selbst durch poetische Ausschweifung, Uebertreibung und schrankenlose Dichtung nicht entstellt werden darf, um eine zweckmäßige Wirkung auf der Bühne hervorzubringen.

Freylich setzte ich auch voraus, daß uach dem Zweck der von der königlichen Intendance öffentlich bekannt gemachten Einladung zur Einsendung neuer drammatischer Stücke aus der baierischen Geschichte der historische Werth gleichfalls berücksichtigt, wenigst eine offenbar falsche, und unbeurkundete Darstellung der Geschichte auch dem Vorzug hinsichlich der Dichtung in den Weg gelegt werden würde, und in dieser Rücksicht fand ich es nicht zwecklos, und nicht unräthlich, den geschichtlichen Werth mit historischen Noten zu beurkunden. Die Folge lehrte aber, daß dieser keineswegs einer Aufmerksamkeit gewürdigt, oder in die Wagschaale der Würdigung gelegt worden. Dieses

schreckte mir aber den Entschluß nicht ab, sowohl mein Schauspiel, als auch mein eingesendetes Fest- und Gelegenheits-Stück der Presse, und mittels dieser dem Publikum zu übergeben, zumal, nachdem in öffentlichen Blättern ausgesprochen wurde, daß kein einziges der eingesendeten Feststücke preiswürdig erkannt, und in der Folge ein Festspiel unter dem Titel: die Weihe dargestellt, folglich doch als das beste unter allen anerkannt wurde.

Ganz und gar nicht von dem Wahne ergriffen, als wäre mein Produkt eines der bessern, würden vielmehr alle Verfasser eingesendeter Feststücke wohl daran thun, auch ihre Produkte dem Publikum vorzulegen, um die wirklich herabwürdigende Beschuldigung abzulehnen, daß nicht ein einziges der eingesandten Feststücke preiswürdig erkannt werden konnte.

Ueber den Zweck der vaterländischen Schauspiele dringt sich mir bei der Erwägung ihres geschichtlichen Werthes die Bemerkung auf, daß, wenn die Romanen- und Schauspiel-Dichter fortfahren, die vaterländische Geschichte zu

ihren Dichtungen so grausam zu mißbrauchen, als es bisher geschehen, und noch geschieht, das Lese- und Theater-Publikum in der Vaterlands-Geschichte gänzlich irregeleitet und verwirrt werden muß, daß, nachdem nun leider! einmal ein großer Theil des Publikums, besonders das schöne Geschlecht, nur auf diesem Wege zu einer fragmentarischen Kenntniß der ältern Geschichte des Vaterlandes gelangt, und diese Ansichten sich ihm am tiefsten in die Seele prägen, auf diesem Wege aller Zweck, dem Volke die Vaterlands-Geschichte auf eine anziehende Weise, und mit einer wohlthätigen Wirkung auf das Herz beyzubringen, verfehlt sey, und am Ende die Geschichte auf diese Art, und für dieses Publikum mehr nicht als ein belustigendes Mährchen werde.

Wirklich befremdet es mich, daß noch nicht einmal diejenigen, die für die Aufklärung und Bildung der Nation zu sorgen haben, ein ernsthaftes Wort öffentlich darüber sprachen, noch weniger diesen Mißbrauch der Geschichte, und ihrer Entstellung mit den geeigneten Maßregeln Schranken setzten; denn, nicht zu berech-

nen ist der Nachtheil, den dergleichen dramatisch-historische Mißgeburten auch für die Nachwelt nach sich ziehen.

Es kann und soll zwar keineswegs gefordert werden, daß ein Dichter strenge von dem trocknen Buchstaben der Geschichte sich beschränken lasse, und aus dem dürren Geleise derselben ganz und gar keine Abweichung auf die Blumenbahn der Phantasie und der Dichtung sich erlauben sollte. Er soll und darf den Weg, auf welchen ihn der Geschichtschreiber leitet, allerdings mit Blumen bestreuen, er darf und soll Nebenzweige mit dem Hauptstamme mit künstlicher Hand eine lieblich ansprechende Ansicht abgewinnend verbinden; aber er soll die historische Wahrheit in der Hauptsache niemals aus dem Auge verlieren, sie keinem Bilde seiner Phantasie aufopfern, und mit der Geschichte so willkührlich verfahren, daß von seinem ganzen vaterländischen Schauspiele ihr nichts als die hieraus geborgten, ja man kann mit Wahrheit sagen, die ihr gestohlenen Namen angehören.

Wenn die Bühne durch die Darstellung vaterländischer Geschichten den Zweck nicht erreichen will, eine historische Thatsache, das Leben der Vorzeit, die Thaten eines ausgezeichneten Mannes, oder der Nation mit einer Wahrheit zu geben, so ist es besser, keine Aufforderung zur Bearbeitung vaterländischer Gegenstände für die Bühne öffentlich zu wagen, sondern der Dichtung und Phantasie allein freyen Spielraum zu gewähren.

Sehr erleichtert wäre auch jedem Verfasser jedes der eingesendeten Schauspiele die Arbeit geworden, wenn man mit der Aufforderung die Erklärung verbunden hätte, daß man in Rücksicht der historischen Wahrheit keine Gewissenhaftigkeit in Anspruch nehme, sondern das Gewicht auf die Dichtung lege, wenn auch der Dichter von der Geschichte abweiche, und diese gänzlich der poetischen Behandlung unterordne. Man verlangte aber einen Stoff aus der vaterländisch-baierischen Geschichte, folglich eine historisch-wahre und beurkundete Thatsache, und jeder Verfasser eines vaterländischen Schauspiels war, und ist bey

dieser Vorschrift auf die Gränze der histori- schen Wahrheit beschränkt. Ausserdem hätte derselbe mit freyerem Geiste wohl ein unbe- schränkteres Produkt der Erfindung und der Dichtung liefern können.

Auch war der Zeitraum für die Einsen- dung dieser vaterländischen Schauspiele für je- ne, die nicht eher, als durch die öffentlichen Blätter hievon Nachricht erhielten, zu kurz, um etwas Vollendetes, und Vollkommenes zu liefern; denn jeder, der jemals ein auch nur mittelmässiges, besonders ein historisches Schau- spiel geliefert hat, weiß es, daß mehr als vier Monate dazu erfordert werden, zumal, wenn er seine Zeit mit andern Berufs-Geschäften zu theilen hat, und ihm nur die Stunden der Ausruhe von diesen dazu gegönnt sind.

Im Monat April mußte das Schauspiel fertig seyn, um es noch in der Eile, so viel möglich, feilen, und bis Ende May kopiren zu können, und wer immer ein vaterländisches Schauspiel geschrteben hat, weiß es auch aus Erfahrung, wie viele Zeit die historischen

Sammlungen, Verbindungen, und dann der Plan selbst in Anspruch nehmen. Dreyzehn Jahre soll Lessing an seiner Emilie Galotti gefeilt haben, die doch lediglich ein Produkt der Dichtung und Phantasie war; und dann ist wohl zu erwägen, daß ein Schauspiel für die Darstellung, und für die Wirkung auf der Bühne geschrieben, eine schwerere Arbeit sey als ein Schauspiel für den Leser; denn das erstere soll in einer sehr gedrängten Darstellung nicht allein den Zuhörer, sondern auch den Zuseher befriedigen, und beyde nicht ermüden. Der Dichter desselben soll und darf also seinen Empfindungen keinen zu großen Spielraum gestatten, er muß seine Personen mehr handeln, als sprechen lassen; er muß die Dauer seines Stückes auf Stunden beschränken, um wenn sie die gewöhnliche Zeit überschreitet, Logen, Parterre und Gallerie nicht gähnen, oder vor dem letzten Akte leer zusehen.

Eine schwere Aufgabe war es also, in diesem Zeitraume ein vaterländisches historisches Schauspiel zu fordern, für jene,

die noch keines gerade für diesen Zweck fertig hatten.

Doch wage ich es, Arnulf als König von Baiern, und auch Thaliens Pilgerschaft unter meinen verehrten Landsleuten auftretten zu lassen, sie mögen der Darstellung auf der National-Bühne gewürdigt werden, oder nicht.

Um Nachsicht für beyde muß ich freylich bitten; denn kurz war die Zeit ihrer Schöpfung, und noch dazu von andern unangenehmen Verhältnissen bedrängt, uud oft unterbrochen. Beyde sprechen aber wenigst das Gefühl meiner Anhänglichkeit für das Allerhöchste Regentenhaus, für mein Vaterlanp Baiern, für Wahrheit und Recht aus, und mit diesem Bekenntniß darf ich es schon wagen, beyde Produkte dem Freunde der Geschichte und der Dramaturgie vorzulegen, so wie ich mich auch verpflichtet fühle, das Schauspiel mit den beygefügten historischen Noten zu begleiten, um es auch geschichtlich zu beurkunden.

Die einfache natürliche Sprache, wie sie Menschen bey gesunder Vernunft, und damals gesprochen haben mögen, schien mir auch die zweckmäßigste, und dem Zeitalter der Handlung angemessenste zu seyn, wenn man auch dermal einen größern Werth auf die in gereimten und ungereimten Jamben verfaßten Schauspiele legt. Es hat aber die Erfahrung bewährt, daß ein Schauspiel mit allen poetischen Schönheiten eines blumenreichen Pathos Zuschauer und Zuhörer ermüden kann, und und man dem Dichter manche rhetorische und poetische Fruchtbarkeit erlassen würde, wenn er nur wahr, gedrängt, und natürlich Handlung und Charakter darstellet. Ich bin übrigens auch schon auf die Kritiken unserer poetischen Kaste gegen mein Prosa gefaßt, und werde mich durch keine leidenschaftliche, und allen gesunden Menschenverstand absprechende Anfälle, wie sie dermal in der literarischen Aristokratie in der Tagesordnung sind, schrecken, wohl aber von jeder bescheidenen und unbefangenen Beurtheilung mit Vergnügen belehren lassen.

Wenigst werden Baiern in diesem vaterländischen Produkte, den Baier nicht verkennen, der mit ungeheuchelter Ehrfurcht seinem Fürsten, mit Treue der Wahrheit, mit Liebe dem Vaterlande zu huldigen wünscht.

Thaliens Pilgerschaft.

Ein

drammatisirter Prolog

in

Einem Aufzug.

Personen.

Baiern in Gestalt eines Frauenzimmers im königlichen Schmucke.

Die neun Musen.

Minerva.

Drey Genien der Zeit,

der Geschichte,

des Vaterlands.

Scene.

Ein freier Platz im Hintergrunde, die Facade eines Schauspielhauses oder Tempels.

Erster Auftritt.

Baiern mit den drey Genien.

Baiern.

Durchwandelt das gesegnete Gefild'
Des Vaterlandes, und jedes deutschen Volks,
Und kündet es den Nationen an,
Welch heil'ger Tempel sich, geweiht dem Dienst'
Der Musen, die das Menschenherz erfre'un,
Vergnügen, bilden und belehren, hier
Aus tiefem Grunde neuerbaut erhebt,
Um alle, die ein reiner schöner Geist,
Geläuterter Geschmack und richtiges
Gefühl in diesen heil'gen Mauern oft,
Versammeln wird, um alle Frennde, und
Verehrer Thaliens zu Einem Zweck'
In diesem Tempel einst vereint zu seh'n.
Verkünde es du schneller Geist der Zeit!
Umwunden von des Friedens Rosen Kett';
Verkünde es den Zeitgenossenen,
Daß an der Stelle, wo Jahrzehente
Eh'vor des Aberglaubens Finsterniß

Das Volk beherrschte, wo Jahrhunderte
Der Mönche düstre Zelleu jedes Licht
Verscheut, und wo der lockern Erde einst
Wohl auch noch der Verwesung Dunst entstieg,
Daß auf dem Schauplatz der Vergänglichkeit
Ein Tempel hoch zum Himmel sich erhebt,
Der Freude, der Erholung und dem Ruhm
Des deutschen Vaterlandes und seines Volk's
Geweiht, und der Vergänglichkeit zum Trotz.
Durchblätt're die Annalen unserer Zeit,
Und sammle nur, was groß und edel ist,
Zum Opfer für die Muse, die die Welt
Von diesem ihrem Tempel aus beherrscht.
Reich ist an Thaten und Begebenheit
Der letztern Jahre schneller Zeitverlauf
Was ein Jahrhundert nicht hervorgebracht,
Begann, vollendete in letzter Zeit
Ein unbeständiges Dezennium,
Wie unsre Ahnen frühster Zeit es nicht
Gesehen, nicht gehöret, nicht erlebt.
Mit Vorsicht, prüfender Behutsamkeit,
(Den vieles Unkraut mengte in die Frucht
Der Erndte sich) belehre uns anjezt
Aus Gegenwart, und aus Vergangenheit
Die Zukunft zu entwickeln. Decke jetzt
Die Mängel, Thorheit und Verwilderung
Von deinen Zeitgenossen so viel jetzt auf,
Als räthlich, und der Welt es nützlich sey.
Vernichte jetzt durch Ueberzeugung auch
Das Vorurtheil, daß immer nur die Zeit
Der Vorwelt besser war, die Menschheit sich
Von jeher vom Geschlechte zu Geschlecht
Entwürdigte. Sprich Wahrheit ungescheuht,
Verschon' das Laster nie, entlarve es,
In welcher Maske immer es erscheint

Such' aller Orten nur die Tugend auf,
Und setze sie in ihre Rechte ein.
Zu diesem Zwecke weih' ich heute dich,
Du, Geist der Zeit! zum Dienste Thaliens.
Dieß Leben, diesen Geist sprich jedes Bild
Aus deiner Hand in diesem Tempel aus.
Bescheiden, redlich, Feind der Schmeicheley
Sey dir vor allen noch der böse Geist
Verhaßt, der leider schon so oft das Band
Der menschlichen Gesellschaft trennt, und sie
In Faktionen, Sekten, und Parthey
Zerriß. O sammle ja zur Warnung noch
Die schreckensvolle Beyspiel' solcher Zeit!
Betrette nun die Bahn, die dein Beruf
Und ich dir angezeigt, und kehre bald
Und glücklich wieder zu dem Ziel' zurück,
Das ich in diesem Tempel aufgestellt.

Der Genius der Zeit.

Genau vollziehen werde ich deinen Wink,
Genau befolgen deinen Unterricht.
Den Mächtigen zu schmeicheln seye fern
Von mir, auch lästern den Verkannten werd
Ich nie. Der Wahrheit reinsten Spiegel halt
Ich jederzeit den Zeitgenossen vor.
Sie sollen sich erblicken, wer sie sind,
Und was zu werden ihnen Pflicht gebeuth.
Ich will sie lehren, wahr, gerecht zu seyn,
Damit sie vor der Nachwelt Richterstuhl
Als würdig ihres Lebens auch besteh'n.
Die Götter segnen dieß, dein Werk und dich!

Geht ab.

Zweyter Auftritt.

Baiern und die zwey Genien der Geschichte und des Vaterlands.

Baiern zu dem Genius der Geschichte.

Auch dein Beruf ist wichtig, edel, groß,
Du Geist der Vorwelt der Geschichte! Hör'!
Nicht Fürstenthaten solltest du allein,
Das Leben und die Thaten eines Volks
Sollst du vergegenwärtigen dem Volk'
Auf offner Bühne! Wähle weislich aus,
Was beyder Glück und Ruhm begründete.
Der Fürsten, und der Völker edler Geist
Erscheint im häuslich stillen Leben oft
Im reinsten Glanze der Erhabenheit.
Nicht immer ist der Held der Gegenstand
Verdienter einziger Bewunderung;
Im Gegentheil läßt er das Herz oft ungerührt.
Verewige des Menschen wahres Glück,
Das Glück der Gattenliebe, Häuslichkeit,
Verewige die Liebe und die Treu'
Des Volkes für den Fürsten, und das Glück,
Ein Vater seines Volks genannt zu seyn,
Verewige der süssen Kindespflicht
Gebrachte Opfer, und verewige
Nur das, was edel, schön, erhaben, groß,
Was würdig ist, der Nachwelt aufbewahrt
Zu werden. Diese Bilder stelle uns auf!
Noch unbegränzt ist der Geschichte Feld,
Und unerschöpflich sind die Schätze noch
Dem Forschungsgeist der Nachwelt vorbehalten.
Den Geist erstärke du zu schöner That!
Gieb uns nur Beyspiel, ach! Es stehet uns

Oft nah. Dann werde dir der wärmste Dank
Der späten Nachwelt, und der meinige.

Der Genius der Geschichte.

Es liegen die Annalen aller Zeit
Vor meinen untäuschbaren Augen da.
Wer hat für mich auch mehr gethan, als du!
Wer mir den Weg in die Vergangenheit
Wohlthätiger gebahnt, als der Erhabene,
Der lange schon für dich und für dein Volk
Die Schätze sammeln läßt, die mein Beruf
Dem Vaterlande spendet, und benützt.
Soll ich den Geist der Nation erheben, ich?
Soll ich es lehren, tugendhaft, gerecht,
Und groß zu seyn? Steht es in meiner Macht,
Durch Bilder, aus dem Grabe selbst erweckt,
Des Lasters Abscheu und der Tugend Reitz
Dem Herzen einzuprägen? O! so sey
Es überzeugt, daß keine edle That,
Die für die Nachwelt aufbewahrt zu seyn,
Verdient, im Staube der Vergangenheit
Vergraben bleibt; denn unermüdet such'
Ich sie in Hütten und Pallästen auf.
Es sollen deine Zeitgenossenen
Es hören, sehen, fühlen, was das Volk
Der Baiern war, was es geworden ist,
Und die Vergangenheit und Gegenwart
Soll es belehren, was in Zukunft noch
Es unter weisen Fürsten werden kann.
Mit goldnem Griffel zeichne diesen Tag
In deine Vaterlands Geschichte ein,
Und feyre ihn mit Freude und mit Dank.
Ich eile, deinen Auftrag zu vollzieh'n.

Dritter Auftritt.

Baiern und der Genius des Vaterlands.

Baiern.

Und dir, mein Schutzgeist selbst empfehle ich
Das Land, die Nation, worüber du
Des Schutzes Fittige zu jeder Zeit
Gedeckt. Vernimm, was ich mir jezt von dir
Erbitte, und bleib immer noch mein Freund!
Soll dieses Werk, das ich begründete,
Vollendet werden, nützen und gedeihen:
So wende von dem Vaterlande noch
Unzähl'ge Jahre jeden Unfall ab,
Der dieses Werk zerstöhret, oder hemmt.
Es klirren keine Feindes Waffen mehr,
Als in den Schlachten auf der Bühn' geführt.
Beweinen lasse uns kein trauriges
Geschick, als das mit süssem Schmerz das Herz
Erfüllet: Gieb uns Ruhe, Wohlstand, Glück.
Für diesen Wonnetag erbitt ich mir
Mit meinem Volk' besonders deinen Schutz!
Laß uns noch oft, noch viele — viele Jahr'
Des frohen, sel'gen Tages uns erfreu'n,
Bezeichnet mit dem Namen unsers Heils,
Und den auch dieses Werk verew'gen soll.
Und schütze du Apollos Schwester selbst,
Die hier ein friedlich Heimat finden soll.
Bewahre ihm, der mir die Kraft verlieh
Zu gründen, zu vollenden dieses Werk,
Die Krone und den Scepter heilig auf
Für ein beglücktes Greisenaleer noch,
Und laß den Fürstenstamm von Wittelsbach
Den blüthereichsten, unverblüh'ndsten seyn!

Auch dieses Denkmal soll von heute an
Den Namen Dessen, dem ich's weih', verewigen.

Der Genius.

Verheissen sey es dir, ich schütze dich.
Hab' ich dir jemals in bedrängter Zeit
Den Schutz entzogen, der dich retten soll?
Doch einzig hanget deines Volkes Glück,
Die wahre Grösse, und sein fester Ruhm
Von ihm allein, von seiner Tugend ab,
Benützet es die Lehren, die es hier
Empfängt, bestrebt es sich, gerecht zu seyn,
Zu ehren die Gesetze, und das Recht,
So kann es sich der Götter Schutz erfreu'n
Auf ew'ge Zeit. Die Bühne selbst hat ihm
Schon oft das warnend' Beyspiel dargestellt,
Wie ganze Reiche, Thron, und Völker einst
Zu Grunde giengen. Lebe wohl, beglückt,
Die Götter schützen dich, dein Werk, und auch
Die Krone Baierns! Ich verkünde es
Den Göttlichen, was auch der Mensch vermag,
Wenn edler Eifer für das Gute ihn
Entflammt. Dein Freund, dein Schutzgeist
bleibe ich!

(Er schwebt gegen Himmel.)

Vierter Auftritt.

Baiern (allein).

Es ist geschehen! Götter! euren Segen,
Und dann wird sich in jedes Baiern Brust
Der Freude und des Danks Gefühle regen:

Ich bin mir eines edlen Zwecks bewußt.
Die Nachwelt soll sich dieses Tags erfreu'n,
Und ihm noch Dank- und Freudenopfer weih'n.

Fünfter Auftritt.

Eine Pilgerin, und Baiern.

Pilgerin.

Erlaubt mir, freundliche, erhabne Frau!
Daß eine Irrende, Verbannte sich
Der friedlich heitern Gegend nahen darf,
Die mir das Heimat eurer Wohnung dort
Zu seyn gedünkt. Dieser Tempel dort
Ist wohl der Weisheit Göttin selbst geweiht;
Vielleicht wohl einer Muse, die nicht fremd
Mir ist? Könnt' ich in ihrem Dienste wohl
Nicht eine güt'ge Aufnahm' finden? sprecht!

Baiern.

Wer bist du wohl, holdseliges Geschöpf?
Dein sanfter Ernst, dein Blick und die Gestalt
Verkündet kein alltäglich Wesen mir.

Pilgerin.

Zum Dienste Thaliens gehörte ich,
Mit Ehrfurcht habe ich als Priesterin
Die schweren Pflichten eines heiligen
Berufs erfüllt, die Menschen zu erfreu'n,
Sie zu belehren, zu veredeln; Ach!
Sie wollen nicht belehrt, nicht

Gebessert werden. Unser Priesterthum,
Es scheint entwürdigt, und die Opfer selbst
Entheiliget zu seyn. Es klinget jetzt
Die Schellenkappe wieder überall.
Man will nur trunkne tolle Ritter seh'n
Und lächerliche Schlachten, wildes Volk,
Gespenster spucken in der heil'gen Hall'.
Der Weisheit reinem Sonnenlicht geweiht,
Für Laster borget man das keusche Kleid
Der Grazien, und sanfte Thränen sind
Verspottet, und verlacht, und mich vertrieb
Schon hie und da die Zügellosigkeit
Der Menschen, und der wilden Sitte
Erschallendes Gelächter, Bachanten Fest.
Des Narren Jacke ist es, die ergötzt,
Mein Lächeln wird verspottet, und verhöhnt.
Man poltert, lärmt, und schreyet ungestümm
Der Thorheit, und der wilden Raserey
Oft allgemeinen Beifall zu, und pocht
Die sanften Tugenden gewaltsam weg
Aus unsern Tempeln, wo aus einer Glut
Geläuterter Empfindungen sich nur
Die heil'ge Flamme zu der Götter Sitz
Erheben soll. Ermüdet wandle ich
Durch große und durch kleine Städte, und —
Nicht schildern will ich euch die Pilgerschaft.
Sie ist der Götter Strafe, weil ich selbst
Von ihrem Dienste mich zu weit entfernt,
Geduldet manche Schmach, Entwürdigung.
Erreicht ist jezt doch meiner Leiden Ziel!
Ein Genius bezeichnet' mir die Bahn:
Begebe dich, sprach er, auf diesen Weg,
Er führet dich zu jenem Tempel hin,
Der Eingeweihten immer offen steht.
Ein reiner schöner Geist bewohnet ihn;

Geschaffen ist er für geselliges
Vergnügen und Veredlung deines Volks.
Es freu'n sich hier die Menschen ihrer selbst;
Des Lebens ihrer Ahnen freu'n sie sich,
Hier spiegelt sich die Zeit in ihrem Bild,
Hier wandelt die Natur mit Kunst vereint,
Hier findet sich aus jeder Zeit und Welt
Die Menschheit selbst, die Thorheit ihre Geiß'l,
Bewnnderung der Verstand, und seinen Lohn
Die Tugend, und das Laster nach Verdienst,
Das Unglück Antheil, ein gerührtes Herz.
Eröffne mir den Tempel, und ich will
Zum Opfer meine Kunst der Göttin weih'n.
Ich bitte, öffne mir das Heiligthum!

Baiern.

Wohlan, die Bitte werde dir gewährt.
Es ist nicht möglich, dir zu widersteh'n.
Die Rede, die von deinen Lippen fließt,
Ist ernst, ist wahr, und kömmt aus Herzens
Grund.
Noch hat von deinem Stand' kein Sterblicher
Das Heiligthum betretten, den Musen, und
Minerven selbst geweiht. So widme dich
Dem Dienste der Charitinnen. Bedenk,
Daß alle neune du erblicken wirst,
Und jede deine Huldigung verlangt.
Wer ihrem Dienste sich nun einmal weiht,
Verschwistert sich mit allen neun' zugleich.
Nun Pilgerin! so folge mir! doch wer
Durch diese Pforte wandeln will, bedenk,

Daß jeder schweigen, hören, lernen soll,
So bald er dieses Haus betretten hat.

(Sie führet sie ab.)

Sechster Auftritt.

Scene.

Bey dem Verschwinden des Hintergrundes zeiget sich ein offner erleuchteter Tempel, in dessen Mitte das Bild der Thalia steht, auf beyden Seiten von den übrigen acht Musen mit ihren Attributen umgeben. Sie sind in grupirten Stellungen durch Piedestale von der Erde etwas erhoben.

Baiern tritt mit der Pilgerin in den Tempel.

Baiern.

Dort lächelt sie, der Musen lieblichste
Dem, der sie ehrt, mit holder Anmuth zu.
Sie scheint zufrieden, und vergnügt zu seyn.

Pilgerin schnell einfallend.

O ja, sie ist zufrieden, ist vergnügt,
Auf einen Augenblick vertauschet sie
Der Götterwohnung selbst mit diesem Platz.
Du Göttin, klarer Weisheit! höre mich;
Nur Einen Augenblick belebe sie,

Sie alle! Laß die Freude, hier zu seyn,
Sie fühlen; denn ihr zweytes Vaterland
Ist Baiern.

Siebenter Auftritt.

Es erhebt sich eine sanfte Harmonie, mit welcher die um Thalien stehenden acht Musen belebt werden; ihre Verwunderung und Freude ausdrücken, ihre Piedestale verlassen, sich die Hände reichen, und eine anmuthsvolle Gruppe bilden, über welche in einer Wolke Minerva sich im Vordergrund der Bühne vom Himmel herabsenkt.

Minerva, Baiern, die Pilgerin und die acht Musen.

Minerva zur Pilgerin.

Die Götter haben dein Gebeth erhört.

Zu Baiern.

Der Götter Beyfall künde ich dir an.
Sey ihres Schutzes, und des glücklichen
Erfolges überzeugt. Er krönt dein Werk,
Und segnen wird dein Angedenken noch
Die späte Nachwelt. Töchter des Olymps!
Beschützet eure Heimat vor Gefahr!
Beschüz't es vor dem scharfen Zahn der Zeit!

Baiern.

Wie kömmt es doch, daß dieser Holden ich
Nur achte zähle? und die neunte dort
Das Bild der Thalia steht unbelebt
Auf ihrem Piedestal? Sie selbst wird nicht
Beseelt. Was deutet wohl mir dieses an?

Minerva.

Das Bild der Thalia bedarf des Geistes nicht,
Denn hier steht sie ja selbst. —

In diesem Moment verschwindet Thaliens Pilgerkleid, und sie erscheint in der Gestalt des Bildes.

Thalia.

— — — Ich bin es selbst,
Die deiner güt'gen Aufnahm' sich erfreut.
Empfange meinen Dank, und meinen Wunsch,
Daß Baiern wie ein Eden immer blüh',
Von Weisen und von Grazien bewohnt,
Und daß ein ew'ger Friede es beherrscht.

Minerva.

Die Stürme haben endlich ausgetobt.
Es theilet sich das düsterne Gewölk.

(Die Wolken theilen sich.)

Und Phöbus selbst erscheint an diesem Tag'
Im vollen Glanze über dieses Land.

Es zeigt sich im transparenten Schimmer der Name

Maximilian Joseph.

Eine sanfte Harmonie begleitet noch folgende Worte Minervens. Die Musen bilden eine schöne Gruppe, und Baiern läßt sich auf ein Knie zur Erde.

M i n e r v a.

Beglücke wie die Sonne viele Jahre noch
Dein reich gesegnet Land, und bleibe lang'
Der gute Vater deines treuen Volks.
Es huldiget dir heute wiederholt den Wunsch
Bewährter Liebe deiner Nation,
Und dieser heil'ge Name sey auch stäts
Der Baiern Stolz und Freude, Glück und Ruhm!

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Eine freie Gegend an der Donau an dem Wege nach Regensburg. (Hezilo von einer, Diethmar von Wettin als Pilger verkleidet von der andern Seite.)

Hezilo. (Erblickt Diethmar, bleibt stehen) Diethmar! — Diethmar! bist du es?

Diethmar. Ich bin es, mein Prinz!

Hezilo. (Eilt auf ihn zu.) Dem Himmel sey Dank! Zwei Tage schon schlug dir auf diesem Wege mein Herz sehnsuchtsvoll entgegen.

Diethmar. Ich will es glauben, mein Prinz! aber es gab in Regensburg Vieles zu hören und zu sehen, damit ich euren königlichen Vater, und euch Genüge leiste.

Hezilo. Dafür bürgt uns deine Klugheit, und dein Muth. Rede, sprich, erzähle mir, lieber Diethmar! hast du sie gesehen? (B. 1.)

Diethmar. Ja, ich habe sie gesehen, mein Prinz!

Hezilo. Sahst du ihres Gleichen an Schönheit und Anmuth unter dem deutschen Frauengeschlechte? Rühmt man nicht ihren Verstand, ihre Liebenswürdigkeit? (B. 2.)

Diethmar. Fürwahr! Sie ist sehr schön. Einen Beweis ihrer Wohlthätigkeit empfing ich aus ihrer schönen Hand — — diesen Denkpfenning.

Hezilo. Gieb mir ihn Diethmar! Verlange dafür was du willst. Wollte Gott ich könnte ihr eine Krone dafür geben — meine Krone einst. Wie kamst du zu diesen Kleinod?

Diethmar. Eine Prozession zog nach der Kirche St. Haimeran, von vielen vornehmen Frauen, und von der Prinzessinn selbst begleitet. Nachdem das Hochamt geendet war, stellte ich mich mit einem vertrauten Mönche an die Pforte der Kirche, so, daß mich die Prinzessinn bemerken mußte. Das geschah. Sie gab mir den Denkpfenning. Gedenk frommer Pilger! sagte sie, in deinem Gebethe auch meiner. Sanft, und gemüthlich war ihre Rede, lieblich ihre Stimme, mild nnd himmlisch ihr Blick.

Hezilo. Ja, das war sie, das war Jutha, die Tochter des edlen Arnulfs von Baiern; und gegen den Vater dieses Engels soll ich das Schwert ziehen? — nimmer mehr.

Diethmar. Es gilt eine Königskrone, mein Prinz! die Krone eures Vaters.

Hezilo. O unselige Krone! die so vieles kosten soll, wie diese. Dieser Arnulf giebt seine Ansprüche ohne Schwertstreich nicht auf. Erinnerst du dich der Antwort, Diethmar, die er uns gab, da wir als Gesandte meines Vaters vor ihm erschienen?

Diethmar. Ja wohl! Ihr habt bei dieser Gesandtschaft vieles gewagt, mein Prinz!

Hezilo. Ach ja! Ich habe dabei mein Herz verloren.

Diethmar. Wer weiß, was geschehen wäre, hättet ihr euch zu erkennen gegeben.

Hezilo. Vielleicht stünde mein Vater jetzt nicht mit seinen Sachsen auf Baierns Boden. Hätte mein Vater diesen Arnulf gehört, diesen Engel des Friedens gesehen, er hätte es selbst bekennen müssen, Arnulf verdiene Deutschlands König, und Jutha eines Königs Tochter zu seyn.

Diethmar. Ob aber auch euer Vater die Bitte dann gewährt hätte, unter seiner Gesandtschaft euch unerkannt dem Vater dieser Tochter vorzustellen, zweifle ich. Besieget, oder verläugnet, jetzt wenigst, eure Leidenschaft mein Prinz! Jutha ist die Tochter von dem Gegner eures Vaters, und was Heinrich von Sachsen beschließt, führt er auch aus.

Hezilo. Und was Arnulf wünscht, giebt er auch nicht auf. Sagt dem Herzoge Heinrich eurem Herrn, sprach Arnulf zu den Gesandten Heinrichs von Sachsen, was Deutschland frommt, und was die deutschen Völker wollen, das werde ich thun. Das Volk soll entscheiden, wer von uns beiden Deutschlands Krone tragen soll. Die Völker sind nicht um der Könige, sondern die Könige um der Völker willen auf Erden.

Mein Vater verdient ein König zu seyn, aber Juthas Vater verdient es auch, und wehe dir, Deutschland! wenn Männer wie Heinrich und Arnulf sich um einen Scepter schlagen. O Diethmar! Diethmar! es war eine Zeit, da Heinrich von Sachsen der erste, der einzige der deutschen Fürsten war, der die Krone eines deutschen Königs auf dem Haupte Konrads von

Fritzlar nicht leiden, der sich keinem Könige von Deutschland unterwerfen wollte, und jetzt will er sich diese Krone selbst erkämpfen.

Diethmar. Der sterbende Konrad übersandte ihm ja selbst seine Königskrone.

Hezilo. Ja wohl, aber aus Dankbarkeit für meinen Großvater Otto von Sachsen; denn dieser nahm ja sie von seinem eigenen Haupte, und setzte sie auf Konrads Haupt. Wäre kein Arnulf, so soll, und würde sie mein Vater ruhig tragen; aber auch Arnulf hat die Stimme der Völker für sich, und seine Nation nennt ihn dermal schon ihren König.

Diethmar. Er sey und bleibe Baierns König, ob aber auch von ganz Deutschland — —

(Man hört Trompeten-Schall.)

Hezilo. Sie rücken schon an. Mein Vater wird dich mit Sehnsucht erwarten. Ich bedarf dir nicht zu sagen, was du ihm zu eröffnen, und was du ihm zu verschweigen hast. Du bist ein kluger Mann, Diethmar! ein treuer Diener und Freund meines Vaters, und mein redlichster Freund. Ich wünschte den Baiern mit der Friedenspalme, und nicht mit dem Schwerte entgegen zu gehen.

Diethmar. Prinz! Vergeßt nicht, daß nur jene Empfindungen und Wünsche eines Fürsten unstrafbar, und untadelhaft sind, die sich auch mit den Pflichten eines Fürsten vertragen.

Zweite Scene.

(Siegfried von Ringelheim, die Vorigen.)

Hezilo. Was giebt es, Graf Ringelheim?

Ringelheim. Euer Vater, der König ist angekommen, mein Prinz! Er erkundigte sich sogleich um euch. Eure Fähnlein sind schon näher an die Donau vorgerückt. Man sucht euch.

Diethmar. Willkommen, Graf Siegfried von Ringelheim!

Hezilo. Diethmar von Wetting kömmt von Regensburg.

Ringelheim. Willkommen uns allen, wohl auch besonders dem Könige. Erwartet man uns in Regensburg?

Diethmar. Ja, man erwartet uns, und ist, wie es mir scheint, auf unsern Besuch so ziemlich vorbereitet.

Hezilo. Arnulf läßt uns die Thore nicht offen stehen.

Ringelheim. (schlägt auf sein Schwert.) Die Schlüssel dazu bringen wir mit.

Diethmar. Der Wächter stehen aber viele an den Thoren, und die Mauern berühren die Ufer der Donau. Sie umfangen nicht allein Stadt und Burg, auch das Kloster von St. Haimeran umgeben sie. (B. 3.)

Ringelheim. Dann stehen Arnulfs gefährlichste Feinde schon inner den Stadtmauern. Die Mönche sind Arnulfs Freunde nicht.

Diethmar. So ist es. Sie haben den Zweck meiner Sendung mir sehr erleichtert. Die Schreiben der Bischöfe von Constanz, und Regensburg haben mir gute Dienste geleistet, Wege gebahnt, Thüren geöffnet. Aber auf der Ringmauer steht uns noch eine eiserne Mauer entgegen. (B. 4.)

Ringelheim. Ist sie höher als die Thürme?

Diethmar. Von Mannshöhe nur, aber Schilde, Spieße und Scherter blitzen uns auf ihr entgegen, und jeder von uns wird seinen Mann finden.

Hezilo. Laßt uns nicht säumen, meinem Vater die Lage der Dinge zu berichten. Ich sehe, du hast, Diethmar! das Ziel deiner Reise erreicht. Rechne auf meines Vaters, und auch auf meine Dankbarkeit.

Ringelheim. Morgen bestürmen wir Regensburg. Und sind die Mauern von Stein und Eisen, so stürzen wir sie ein.

Hezilo. Sey es! aber Freunde wohin uns immer unsere Pflicht führen soll, so wollen wir unsere Feinde mit Güte eher, als mit Gewalt besiegen. Kommt! laßt uns zum Kampfe bereitet seyn, aber auch den Frieden wünschen. Mein Vater ist gerecht, Arnulf von Baiern auch ein rechtlicher Mann, die Nation ihm treu, und ergeben; wäre ich nicht Heinrichs Sohn, ich wünschte mir nichts, als Arnulfs Sohn, und einst der Fürst der Baiern zu seyn, denn redlich, treu, und tapfer ist das Volk, und will man gerecht seyn, so muß man auch seinen Feinden Gerechtigkeit widerfahren lassen. Nun folget mir zu meinem Vater. (gehen ab.)

Dritte Scene.

(Zimmer in der Königsburg zu Regensburg K. Arnulf und Rudolph von Ravensburg.)

Arnulf. Seyd mir herzlich — herzlich willkommen! lieber Schwiegervater! was führt

euch nach so langer Zeit aus eurer friedlichen Burg wieder in die stürmische Welt, die mich umringt? (B. 7.)

Rudolf. Die lezte Wallfahrt zum Grabe meiner geliebten Tochter, eurer geliebten Gattinn, und auch das lezte Geschäft für Deutschlands Ruhe, für der Ostfranken Verlangen, euren Ruhm, grosser König! mein theurer Sohn! Wohl zum leztenmale umarme ich euch in dieser Welt. — Höret! — Ich komme, euch mein König zu eröffnen den einherzigen Wunsch, die einmüthige Stimme eurer treuen Ostfranken. Der Baiern König soll auch Deutschlands König seyn, soll Konrads von Frizlar Thron besteigen. An euch mein König! erwarten Deutschlands Völker ihren und des Reiches Schüzer, und Schirmer, Stüze und Wehr gegen Unterdrückung und Gewalt. Auch haben sich eure Baiern schon erklärt, daß ihr euch die Krone eines Königs der Deutschen zu Rom auf das Haupt sezet.

K. Arnulf. So denken nicht die Westfranken, Thüringer und Sachsen. Ihr selbst seht den Heinrich von Sachsen in dem Herzen meines Landes vor den Mauern meiner Burg stehen. Die Schwaben, und Burgunder wanken.

Rudolf. Ihr stehet immer fest, Arnulf! Euer Wille ist immer schon That, und eure Baiern stehen für, und um euch mit Schwert, und Lanze. Ihre Herzen sind die Schilde, die euch decken. Zieht mit euren Baiern gegen Heinrich, schüttelt ihm die Krone vom Haupte, und schlaget seine Sachsen im Thüringens Wälder zurück.

K. Arnulf. Ueber die Leichen meines Volkes will ich nicht den Weg zum deutschen Königsthrone mir bahnen; aber der Wille der deutschen Völker sey mir Gesetz. Diesem Gesetze will ich gehorchen, und die Nation soll mir die Bahn zum Throne öffnen. Ruhe, Friede, und Recht herrsche in Deutschland, so lange Arnulf von Baiern den Scepter führt. (B. 6.)

Rudolf. Wohl gesprochen, mein König! Was Arnulf spricht, ist auch schon gethan. Ihr, und sonst keiner vermag Deutschlands Ruhe, und Freiheit gegen die Barbaren, und Weltstürmer von Ost, West, und Norden zu erhalten. Der Himmel gebe euch zu euer Macht und Kunst, zu herrschen wie ein Hausvater über seine Familie und Hausgenossen, auch die Zahl meiner Lebensjahre.

Arnulf. Aber auch eure Erfahrung, und eure verjüngte Geisteskraft, mein Vater! Ihr waret ja seit vielen Jahren selbst Zeuge der vielen gewaltsamen Stürme in meinem Leben. Schon in meinem Jünglingsalter sah ich sie über Baiern und Deutschland wüthen. Ach! mein früheſtes und größtes Unglück war der frühe Tod meines Vaters. Ihr selbst saht ihn, den Helden bey Preßburg, in der blutigsten Schlacht für Deutschlands Rettung fallen. Ihr selbst seyd auch Zeuge gewesen, daß mein Volk mir die Würde eines Königs mit zudringlichen Bitten aufdrang, und seit dieser Zeit habe ich doch mit äußern, und leider! auch mit innern Feinden zu kämpfen. B. 7.)

Rudolf. Die Krone habt ihr verdient. Euer Muth wird euer Schicksal besiegen, die verblendeten Priester schleuderten zwar über euch

Fluch und Bannstral, die Hunnen haben euch das Land verwüstet. Ich sah euch mit Weib und Kind von einem grausamen Feinde aus eurem Lande getrieben, nach einer fernern Burg eines eurer treuen Freunde an der Ungarn Grenze fliehen; ich selbst sah euer geliebtes Weib, meine Gerbirg aus euren Armen in das Grab sinken, von Gram und Leiden erschöpft, und ihr, mein König! erhobt euch standhaft über euer Verhängniß. Wer dieses vermag, wie ihr, Arnulf! ist würdig, über mehr als eine Nation König zu seyn. Werdet es, und gebt mir eure Hand. (B. 8.)

K. Arnulf. Ist es Gottes und der Völker Wille, so ist es — Pflicht. Sagt dieses den treuen Ostfranken.

Vierte Scene.

(Ein königlicher Diener)

Diener. Markgraf Rüdiger von Pechlarn bittet um gnädiges Gehör.

K. Arnulf. Führt ihn sogleich herein! (Diener ab.) Dieser brave Rüdiger von Pechlarn war es, bey dem ich mit Weib und Kind Schutz und Brod fand, als mir in meinem eigenem Lande beides geraubt war.

Fünfte Scene.

Rüdiger von Pechlarn, die Vorigen. Arnulf geht ihm entgegen.

Arnulf. In meine Arme, treuer Rüdiger! Wozu läßt ihr mir euren Namen erst melden?

Konntet ihr glauben, daß ich einen Namen vergesse, dem ich einst Schutz und Sicherheit zu verdanken hatte? Nicht in die Vorzimmer, an das Herz des Fürsten gehören Männer von eurem biedern Sinne, und eurer Redlichkeit und Treue! (B. 9.)

Rüdiger. Ihr weihet mich neuerdings zu euren Diensten mein gnädigster König und Herr: Ich habe für euch meine Waffen mitgebracht. An den Ufern der Donau hinab bis an Ungarns Gränze erschallt eine Stimme für euch, mein König! und für das Vaterland.

K. Arnulf. Für diese frohe Bothschaft danke ich euch, tapferer Rüdiger! Glaubt das Volk, daß ich als Deutschlands König es schützen kann, so will ich seinem Rufe folgen. Aber, habt ihr nicht vor Regensburgs-Mauern selbst die Kriegstrompete ertönen hören? Die Ufer der Donau widerhallen von dem Waffengeklirre der Sachsen.

Rüdiger. Nicht lange soll Heinrich von Sachsen diese Ufer mit seinem Heere bedecken. Von dem Ufer der Ens ziehen vier Fähnlein aus meinem Gaue schon an der Donau herauf. Morgen lagern sie sich an der Mündung des Regens. Diese Fähnlein mit ihren bewaffneten Zügen laßt mich gegen die Sachsen anführen, mein König!

K. Arnulf. Das sollt ihr, Markgraf! Umarmet hier einen rüstigen Greis, Graf Rudolf von Ravensburg, den Vater meiner seligen geliebten Gerbirg. Ihn sandten die Ostfranken, mir die Krone von Deutschland anzubiethen.

Rudolf. Willkommen! tapferer Mark-

graf! Euch hatte euer König mit Frau und Kindern in den Tagen der Gefahr und des Unglückes Sicherheit, und Schutz zu verdanken. Nehmt jetzt auch meinen Dank, und das Anerbiethen meiner Freundschaft willig an.

Rüdiger. Würdiger Greis! Ich fühle mich durch beides geehrt, obwohl ich keinen Dank verdiene; denn mir selbst waren diese Tage die frohesten, und unvergeßlichsten meines Lebens, die mein gnädigster König und Herr, in meinem Hause zu verweilen sich würdigte. Gebe es der Himmel, daß ich euch, mein König! meine friedsame Burg auf eurem Rückzuge von Rom zur Herberge anbiethen dürfte!

K. Arnulf. Wie meynt ihr das? Rüdiger!

Rüdiger. Daß ihr, gnädigster König! sobald möglich nach Rom ziehen wollet, um euch, gleich euren Vorfahren, den fränkischen Königen, dort feyerlich krönen zu lassen. Haben euch nicht die Völker Italiens selbst gebethen, dahin zu kommen, und die Krone der Longobarden zu empfangen? Dann huldigen alle Völker Deutschlands euch nicht allein als ihrem Könige, sie huldigen euch auch als ihrem Kaiser. Keine eurer Vorfahrer genoß diese Auszeichnung, mit der Würde eines deutschen Kaisers, und sollte auch wirklich Heinrich von Sachsen der Krone Konrads sich mit Gewalt bemächtigen — so fehlet ihr in den Augen der deutschen Völker doch immer der Glanz einer Kaiser Krone, mit welchem ihr allein von Rom zurückkehren werdet. (B. 10.)

K. Arnulf. Ich will es überlegen, und gebiethet mir es Klugheit, und die Stimme der

Nation, so gilt es mir gleich, wo immer die Völker Deutschlands die Königs = oder die Kaiser = Krone mir auf das Haupt setzen wollen. Auf dem Rückwege ist dann der gekrönte deutsche König, oder Kaiser euer Gast, wackerer Rüdiger! wie es euer unglücklicher Herzog war. Auch meine Baiern an der Unterdonau und an der Ens sollen mich kennen lernen. Der Himmel gebe seinen Segen unsern Unternehmungen, und wenn man uns dazu zwingt — unsern Waffen. An der Spitze meiner Baiern soll mich Heinrich sehen und soll Deutschlands Friede nur mit Blut erkauft werden, so soll Arnulfs Schwert das erste seyn, das meinen Baiern den Weg in das Heer der Feinde bahnt.

Sechste Scene.

(Markgraf Berthold. Die Vorigen.)

K. Arnulf. Du bringst wohl eine freudige Bothschaft, lieber Berthold! weil du das Lager verläßt, und mir so heiter entgegen kömmst? Wo stehen deine Waffenbrüder?

Berthold. Am Wege nach Abach, und an den Anhöhen der römischen Grabmäler bis an die Mauern von St. Haimeran. Aber neue Gäste erscheinen. Eine Gesandtschaft von dem Herzoge Almus, dem Fürsten der Madscharen oder Ungarn ist eingetroffen, und verlangt bey euch, mein König! vorgelassen zu werden.

K. Arnulf. Was wollen die Ungarn von mir? was kann der Fürst der Ungarn von Arnulf von Baiern verlangen? Was kündet ihr Benehmen wohl an?

Berthold. Keine feindseligen Gesinnungen, und dann können sie wohl noch nicht vergessen haben, daß dieses Land das Heimath jenes Volkes, und jenes Königs sey, an welchen sie ihre Sieger erkennen lernten.

K. Arnulf. Ich erwarte ihre Bothschaft. Auch das Vorhaben der Sachsen wird sich bald entscheiden.

Berthold. Schon entwickelt es sich an dem Ufer der Donau und des Regens. Durch Ostfranken über Lauterhofen, und Nürnberg ziehen auf mehreren Wegen die sächsischen Fähnlein an die Donau. In verflossener Nacht entglühte der Himmel von den Wacht-Feuern der sächsischen Lager. Heinrich selbst soll bei seinem Heere eingetroffen seyn.

K. Arnulf. Bleibt meines Thrones Stütze, und meiner Rechte Vertheidiger! Ich, Arnulf von Baiern gelobe euch, und meinen treuen Ständen und Volke, daß nicht eine Scholle Erde von meinem Lande verloren werden soll. Der es wagen will, sie mir zu rauben, dessen Leiche decke die Spanne Erde, nach welcher er seine Hand ausstrecken wird. Mein rühmlichster Sieg würde aber seyn, Deutschlands Friede und Ruhe ohne Schwertstreich zu erhalten. Begleitet mich, meine Freunde! in das Lager. Ich will jedem Tapfern meiner Baiern die Hand drücken, jedem zurufen; Sohn! das Vaterland schwebt in Gefahr, mit euch will ich, euer Fürst und Vater, es retten, mit euch, so lange ich herrsche, Glück und Unglück theilen.

Rüdiger Und das ganze Volk wird euch entgegen rufen: lange und glücklich herrsche un-

ser vielgeliebter König und Herr! und wohl dem Lande, dessen Fürsten ihm gleichen!

Berthold. Ich habe euch, mein König! noch eine Bitte vorzutragen.

K. Arnulf. Du? eine Bitte? Bruder!

Berthold. Die Prälaten von zwei Klöstern sind gestorben. In diesem Falle habt ihr euch, mein König! mit Einwilligung des Pabstes erlaubt, einen Theil der Klöster Einkünfte für des Landes Sicherheit, und zur Belohnung tapferer Krieger zu verwenden. Die Mönche dieser Klöster bitten euch, mein König, ihnen die Klostergüter alle zu lassen. Ihr seyd wohl berechtigt einen Theil davon einzuziehen. Ertheilet mir euren königlichen Entschluß, damit ich die Mönche bescheide. (B. 11.)

K. Arnulf. Die Umstände, die mich gezwungen haben, nach allen möglichen, und erlaubten Hilfsmitteln die Hände auszustrecken, haben sich nicht geändert. Meine Wohlthaten wurden mir mit Verrath und Treulosigkeit vergolten. Selbst der Bischof meiner Residenz, der heuchelnde Tuto hat meinen Feinden Weg und Bahn zu meiner ruhigen Burg eröffnet, und mich, und meinen Entschluß an meine Gegner verrathen. Sein Gewissen verfolgte ihn bis Monsee. Dort wähnt er sich meiner Rache zu entziehen, wenn ich mich zur Rache erniedrigen könnte. Der herrschsüchtige Bischof von Konstanz führte meine Feinde bis an die Thore meiner Stadt. Vieler Hände bedarf ich zum Schutze meines Landes, und meiner Krone. Meine Kassen reichen nicht hin, meine Vertheidiger zu belohnen. Wer schützte das Land gegen die Einfälle der Ungarn? Wer opferte

Hab, und Gut im Drange dem Vaterlande? Mein ganzes Leben war ein Kampf für Freiheit und die Rechte meines Volkes. Ein erschöpftes Land fiel nach meines Vaters Tode in meine Hände, und wie könnte ich die Tapferkeit und Treue meiner Baiern belohnen, als mit dem Ueberfluße, den die Mönche entbehren können? Eröffnet diesen meinen Entschluß den Mönchen. Ich weis es nur gar zu wohl, daß ihr Haß mich verfolget. Selbst an der heiligen Grabstätte des seligen Haimerans wohnen meine Feinde, die meine Ruhe untergraben. Aber die Nachwelt wird mich rechtfertigen. Auch werde ich den Mönchen alles zurückgeben, sobald ich es vermag. Sie sollen nur beten, und Psalmen singen, damit sie, und wir alle behalten, was wir besitzen. Belehre auch die Mönche von St. Haimeran eines bessern. Sage ihnen, Arnulf strecket die Hand nach keinem fremden Gute aus, aber das Vaterland fodert Opfer. (B. 12. u. 13.)

Rüdiger. Und ich ziehe nicht eher aus Regensburg, bis ich nicht auf der Spitze des Thurmes von St. Haimerans euer Bild erblicke, mein König! zum Schrecken euer fliehenden Feinde, zur Verehrung für die Nachwelt.

Rudolf. Ja, Markgraf! Arnulfs Bild troze auf Haimerans Pforte wie er selbst, jedem Sturme und Gewitter. (B. 14.)

Siebente Scene.

(Eberhard die vorigen.)

Eberhard. Lieber Vater! erlaube mir eine Bitte.

Arnulf. Was willst du? mein Sohn!

Eberhard. Mit dir leben, und sterben.

Arnulf. Das erste bedarf keiner Bitte. Das leztere verhüte Gott! Du sollst mein Andenken verewigen.

Eberhard. Lehre mich dieses. Die Kinderschuhe habe ich ausgezogen. Laß mich doch auch einmal Schild und Schwert tragen. Es ist Zeit, daß die Welt erfahre, daß ich des Königs Arnulf Sohn sey.

Arnulf. O mein Sohn! wünsche es nicht zu früh vor der Welt aufzutretten. Wer sich einmal ihr zeiget, ist schon ihr Sklave.

Rudolf. Gewährt dem Jünglinge seine edle Bitte, mein König!

Rüdiger. Macht ihn wehrhaft, mein König! Er kann, und wird das Schwert an eurer Seite führen lernen.

Berthold. Der Zeitpunkt begünstiget sein rühmliches Verlangen.

Eberhard. (fällt seinem Vater zu Füßen) O lieber Vater macht mich wehrhnft! Hört die edlen Männer (zu Rudolf) Großvater! unterstütze meine Bitte. Die Feinde stehen vor den Thoren. Gebt mir Waffen! Tragen kann ich sie, und führen will ich sie lernen. Mein Leben kann nicht glücklicher beginnen, nicht rühmlicher schon enden, als im Kampfe für eures Volkes Freiheit und Rechte, als in den Tagen der Gefahr für das Vaterland, und eurer Krone.

Arnulf. Steh auf, mein Sohn! deine Bitte sey dir gewährt, wenn sie die Edlen des Volkes bewilligen.

Rüdiger. Dafür bürge ich, mein König!

Berthold. Auch ich. Der Knabe ist zum Jüngling gereift. Seine Jahre ersetzt seine Kraft; sein Muth den königlichen Ausspruch.

Rudolf. komm in meine Arme, edler Enkel! würdiger Sohn Arnulfs, und Gerbirgs! Hoffnungsvoller Sprosse der Agilolfinger!

Arnulf. So weihe ich dich einsweil schon hier mein Sohn! zum Dienste für dein Vaterland, zu deiner künftigen Bestimmnng mit dem Wahlspruche ein! — Thue recht und scheue niemand. Vor Gottes Altar werde ich dich mit dem Schwerte umgürten.

Eberhard. Vater! Großvater! Oheim! Freund! Vaterland! Krone! Deutschland! Euch widme ich mein Leben, für euch will ich sterben. O! daß ich auf einem Felsen stände, unter mir das Heer der Baiern, damit ich allen zurufen könnte: Baiern! ich bin euer Waffenbruder! ich bin Arnulfs Sohn!

Arnulf. So folge uns jetzt Eberhard! Deine Schule — die Schule der Welt beginnt mit dem ersten Schritte in die Welt. Nach Gott sey dir das heiligste die Freiheit, und das Wohl deines Volkes. Tapferkeit ist eine rühmliche Tugend, aber laß ihre untrennbare Gefährten, Gerechtigkeit und Menschlichkeit seyn. Wir wollen jetzt hören, was die Ungarn verlangen, und was die Sachsen fordern. Gott sey mit uns und unserer gerechten Sache! Wer die gerechte Sache vrrtheidigt, kann nicht unterliegen, und, fällt er, nur mit Ehre fallen; aber von

meinen treuen Baiern unterstützt, theile ich mit euch die Früchte meiner Siege. Folgt mir, Freunde! das Vaterland ruft euch, ruft mich. Mein treues Volk schützt meine Krone, und Baierns Fürsten Thron. Keine Macht der Welt wird uns besiegen, wenn wir Hand in Hand unsere Freyheit, unsere Rechte, unsere Selbstständigkeit vertheidigen, und Pflicht und Liebe uns zu einen Zweck verbinden. Kommt! Freunde!

(gehen ab)

(Ende des ersten Aufzugs.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Saal im Königshofe. Zur Seite ein Thron, zu dessen beiden Seiten die königl. Leibwache, im Hintergrunde Ritter und Hofleute. K. Arnulf tritt von einem Seitengemache, Rüdiger von der Mittelthüre herein.)

Rüdiger. Sie erwarten euren Befehl, mein König!

Arnulf. Laßt sie hereintretten.

(Rüdiger geht durch die Mittelpforte ab.)

Arnulf. Ihr Ritter und Edle meiner Baiern! Seyd aufmerksame Zeugen von dem, was ihr hören werdet, damit wir seiner Zeit der Nation von allem treue Rechenschaft geben.

Erster Ritter. Eure Weisheit, gnädiger König! bedarf der Nation keine Rechenschaft eurer Handlungen vorzulegen.

Zweiter Ritter. Euer treues und euch ganz ergebenes Volk wird sie nie verlangen.

Dritter Ritter. Wir verehren, und lieben an euch unsern Vater.

Zweite Scene.

Rüdiger öffnet die Pforte. Arnulf besteigt den Thron. Boland und Bulls tretten ein. Rüdiger folgt ihnen, und stellt sich an die Seite des Thrones; die Ritter und Edlen stellen sich in einiger Entfernung in den Hintergrund des Saales.

Boland. Die sieben Stämme der Madscharen der Ungarn mächtigstes Volk, ihr

Herzog Almus, und alle Stamm- und Familien-Häupter lassen durch uns, ihre Bothschafter, dem Könige der Baiern den freundschäftlichsten, und ehrerbiethigsten Gruß biethen.

Arnulf. Ich danke euch, edle Bothschafter des mächtigen Ungar-Volkes, und ihrer Stämme und Fürsten! Laßt mich den Zweck eurer Sendung vernehmen.

Boland. Beweise unserer, und Gegenbeweise eurer Freundschaft, erhabener König! ist der Zweck unserer Sendung. Der Herzog, die Häupter, und Stämme der Madscharen lassen euch gegen euren Feind, und Widersacher, den kühnen Anmasser der deutschen Krone, Herzog Heinrich von Sachsen Beistand und Hilfe anbiethen. Zehntausend unsers Volkes stehen bereit, den Sachsen in den Rücken zu kommen, und sie zur Rückkehr zu nöthigen. Ihr sollet König von Deutschland seyn; das ist auch der Ungarn Wille, die euch wider jeden Gegner schützen werden.

Arnulf. Ich will Deutschlands Krone aus den unbewaffneten Händen des Volkes empfangen. Noch habe ich sie nicht erkämpft. Die Rechte meines Hauses, und meiner Krone sind unerschütterlich, auch noch unbekränkt. Mein Volk wird sie zu vertheidigen wissen.

Boland. Aber Heinrich von Sachsen steht mit seinem Heere vor den Thoren, um euch das Schicksal zubereiten, das König Konrad von Fritzbar euch zu Theil werden ließ. Nicht allein Deutschlands Krone will er euch entreissen, sondern es wankt eure eigene.

Arnulf. Für den letztern Fall ist gesorgt. Ich danke euch, eurem Volke, und eurem Fürsten für eure Theilnahme. Dermal kann, und will ich keinen Gebrauch davon machen.

Bulls. Erkennet die Freundschaft unsers Herzoges und seines Volkes. Die Reue könnte zu spät kommen. Hättet ihr euch zur Zeit, da euch König Konrad Unterwerfung abdringen wollte, in nnsere Arme geworfen, König! euer Thron wäre unerschüttert geblieben.

K. Arnulf. So lange ich auch nur unter einer einzigen Hütte meiner Baiern Schutz finde, soll auch kein Blutstropfen eines Fremdlings um meinerwillen fliessen, noch weniger kann ich mein Heil bey euch suchen; denn nicht lange ist es, daß Baierns Erde von eurem und dem Blute meines Volkes rauchte.

Boland. Das wird nimmer mehr geschehen, so lange wir den Tribut eurer Freundschaft empfangen.

Arnulf. Soll man eure Freundschaft mit Tribut erkaufen?

Bulls. Nicht zu erkaufen habt ihr sie, mein König! Aber ihr werdet sie zu erhalten wünschen.

Arnulf. Auf sich geziemende rechtliche Weise.

Bulls. Der junge Ludwig, der Franken und Deutschlands König opferte für die Sicherheit seiner Krone den Ungarn eine bedeutende Summe. (B. 15.)

K. Arnulf. Er hat sie auch mit dem Vermögen der Kirchen und Klöster bezahlt. Auch die Kirchen und Klöster meines Landes fühlen noch die Wunden die unsre Feinde uns geschlagen, während sie mein Land verheerten. — Städte, Flecken und Dörfer lagen in Asche, und Mei-

len weit ward mir das Land verödet, als ich an den Ufern des Inns eure Schaaren zwang, Baierns Gränze zu verlassen.

Bulls. Wir sind nicht gesendet, über das, was einst geschah, mit euch, mein König! zu unterhandeln, sondern über das, was für die Zukunft geschehen soll.

Bolond. Und für die Dauer, und den Bestand unsers freundlichen Benehmens.

Arnulf. Und was soll denn um deßwillen geschehen?

Boland. Was der junge Ludwig um der deutschen Krone, und des Friedens willen sich gefallen ließ. Er bezahlte treulich für Schutz, und Sicherheit an uns den verheissenen Tribut.

Bulls. Und ihr König! werdet und könnt ihn wohl auch nicht verweigern.

Boland. Auch hängt es von euch ab, mein König! die ganze Summe mit einem freiwilligen Geschenke abzulösen, um welches der Herzog der Madscharen euch sogar freundlich ansuchen läßt.

Bulls. Erkennet hieraus die friedlichen, und freundschaftlichen Gesinnungen des mächtigen Fürsten der Madscharen nnd verweigert uns die Zusage nicht. Er mildert seine Forderung mit einem Ansuchen, und versüßet die Forderung eines schuldigen Tributs mit einem freundlichen Anerbiethen. Ein Herzog der Ungarn wünschet, wo er gebiethen kann, und läßt sich Zinsbarkeit mit freiwilliger Schrankung ablösen.

Boland. Noch mehr, Herzog Almus wünschet die Hand eurer Prinzessinn für seinen Sohn, den tapfern, edlen blühenden Arpad zum Unterpfand eurer Freundschaft.

K. Arnulf. Wenn, wie euer Gespann sich verlauten ließ, eures Herzogs Wünsche Befehle sind, so wisset: Ich, Arnulf, König der Baiern habe von Jugend an nicht gehorchen, sondern befehlen gelernt. Euer, und eures Herzogs guter Freund will ich seyn, und bleiben, aber nicht einen Pfenning hat ein Ungar an mir, noch an meinem Volke zu fordern; ich habe also weder eine Schuld zu bezahlen noch eine abzulösen. (B. 17.)

Bulls. Laßt es, mein König! nicht darauf ankommen, daß der Herzog, und der Ungarn Volk mit einer zahlreichen Zeugschaft die Forderung beweise.

K. Arnulf. Dann soll er in Baiern Arme und Hände finden, die das Schwert zu führen wissen.

Boland. Laßt uns nicht lange darauf warten.

K. Arnulf. So willkommen ihr mir als Gäste seyd, so könnt ihr als Bothschafter noch heute mit diesem Bescheide abgefertigt seyn.

Boland. Wir bitten euch, König! dieses freundschaftliche Anerbiethen unsers Herzogs mit eurer Weisheit wohl in Erwägung zu ziehen, und uns sobald möglich abzufertigen. Wir haben auf jedem Falle unsere Rückkehr zubeschleunigen; denn schon steht euer Feind mit gezücktem Schwerte vor den Thoren eurer königlichen Burg.

K. Arnulf. Soll geschehen, (steigt von dem Throne herab.) Wir wissen aber unsern Freunden und Feinden zu begegnen, wie es sich gebührt. Lebt wohl. (Die Bothschafter verneigen sich, und gehen ab.)

Dritte Scene.

(K. Arnulf. Rüdiger, die Vorigen.)

K. Arnulf. Iht waret Zeugen von allem, was mit diesen Bothschaftern behandelt worden. Ich werde selbst den Zweck dieser Sendung den Ständen eröffnen. Beruft sie in den Königs-Hof, ehe der Tag sich neiget.

Erster Ritter. Wir vollziehen auf der Stelle euren Befehl mein gnädiger König!

Zweiter Ritter. Noch eine einzige Bemerkung erlaubt mir, gnädiger Herr!

K. Arnulf. Sprecht, Ritter!

Zweiter Ritter. Die Prinzeßinn Jutha, eure königliche Tochter ist von diesem Erbiethen noch gar nicht unterrichtet. Ihren Entschluß werden die Stände vor allen zu vernehmen wünschen. Ferne sey es von uns, von diesem vortrefflichen Herzen ein Opfer zu fordern, wenn es auch dem Lande frommen sollte.

Dritter Ritter. Wir bitten euch alle, gnädiger König und Herr! uns zum voraus den freiwilligen Entschluß eurer Prinzessin Tochter wissen zu lassen.

K. Arnulf. Ich werde mit meiner Tochter sprechen. Ich werde ihre Antwort den Ständen des Landes eröffnen. Begleitet mich jetzt in das Lager bei St. Haimerans Kloster. Wir wollen sehen, was wir von dieser Seite zu hoffen, oder zu fürchten haben; und ihr, Markgraf! beruft die Edlen und Ritter zu unsern Vorhaben, und eröffnet ihnen indeß den Zweck der Versammlnng. Ritter, Freunde, Baiern! Ihr seyd im ruhigen Schatten der

Palme die treuen Rathgeber und Gefährten meiner beschwerlichen Wanderschaft durch das Leben, und im Sturme des Unfriedens und der Gefahr meines Thrones Stütze, und Schutzwehr. Laßt uns denn muthig beginnen, um glücklich zu vollenden! Lebt wohl. (Rüdiger geht mit den Rittern und Edlen ab.)

Vierte Scene.

(Rüdiger von Pechlarn allein.)

Glückliches Geschick, das uns selbst die Waffen gegen unsere Feinde anbiethet! Kein Schwert eines Ungars wird auch jemals mehr einen Baiern verwunden. Ist es dein Werk, unbegreifliche Vorsicht! so bin ich das Werkzeug deiner weisen Fügung. Ich will den ersten Versuch wagen. (Will gehen, ihm kömmt Jutha mit ängstlicher Eile entgegen.)

Fünfte Scene.

(Jutha und Rüdiger.)

Jutha. Willkommen Markgraf! Ich finde meinen Vater nicht, den ich suche, aber seinen Frennd, und also auch meinen Freund, der mir Wahrheit sagen, und Beruhigung geben wird.

Rüdiger. Zu beiden findet ihr mich bereitet, Prinzeßinn! Ihr scheint, ängstlich zu seyn? worüber?

Jutha. Ueber meines guten Vaters Verhältniß mit dem Herzoge von Sachsen. Sein zahlrei-

ches Heer bedeckt schon die Ufer der Donau. Ach Markgraf! Wenn es wirklich zum Kampfe käme! wenn die Uebermacht des Herzogs, wenn vielleicht einige Unzufriedene und Mißvergnügte auch die Tapferkeit der Unsrigen vereiteln! wenn mein Vater — muß Arnulf von Baiern denn durchaus die Krone von Deutschland tragen, wenn sie auch mit Dornen durchflochten, mit Blut benetzt wäre?

Rüdiger. Die Völker wollen es selbst, Arnulf soll König von Deutschland seyn. Aber ein mächtiger Fürst, ein Volk, vor welchem selbst Deutsche zitterten, wollen noch vielmehr.

Jutha. Wer ist dieser Fürst, dieses Volk? und was ist sein Wille?

Rüdiger. Dieser Fürst ist der Herzog der Magyaren. Dieser Fürst Almus und seine Ungarn wollen einen unauflößlichen Bund der Freundschaft mit eurem Vater schließen.

Jutha. Gott sey Dank! dann wird Ruh und Friede in Deutschland herrschen, und dieses wilde Volk wird nie mehr den deutschen Boden mit Blut färben, und unsere Städte und Dörfer verwüsten.

Rüdiger. Der Herzog Almus und die Stämme der Ungarn erbiethen wohl auch eurem Vater ihre Pfeile und Schwerter gegen Heinrich von Sachsen.

Jutha. Möchte der Ungar Fürst ein Vermittler seyn! Männer wie mein Vater, und Heinrich sollen sich nicht hassen, und nie — nie bekriegen, am wenigsten um des Schimmers eines Diadems willen.

Rüdiger. Wenn Almus der Ungar als Freund an eures Vaters Seite steht, so wird

sich Heinrich wohl eines bessern besinnen, und dazu könnt ihr, schöne Prinzesinn! sehr vieles — ja — alles beytragen.

Jutha. Ich? Markgraf! scherzt ihr?

Rüdiger. Ich habe euch versprochen, euch Wahrheit zu sagen, und Beruhigung zu geben. Ich erfülle mein Versprechen. Wollte Gott! ihr könnt und wollet den Wunsch des Herzogs und seines Sohnes, des tapfern Arpad erfüllen! Auch wohl der Baiern Wunsch wäre dann erfüllet. — Habt ihr mich jetzt begriffen? Prinzeßinn! — Der Antrag ist geschehen. Nehmt die Sache mit Gott in Erwägung. Prinz Arpad ist eurer würdig. Ich kenne ihn, und wenn ihr ihn sehet, wird er euch nicht mißfallen. Euer königlicher Vater, die baierischen Stände, die Bothschafter aus Ungarn, Nationen, und Fürsten erwarten euren Entschluß. Ich eröffne euch dieses jetzt als euer ehrerbiethiger Freund im Vertrauen, damit euren Verstand Zeit zur Ueberlegung, und eurem Herzen Frist zum Entschluße gewähret sey. Der Himmel lenke dann alles zu euren Besten, zu eures Vaters Ruhm und zu des Landes Wohl. Lebt wohl Prinzeßinn!

Jutha. (Hält ihn auf.) Markgraf! jetzt verlaßt mich nicht. Ihr habt mir zu vieles, und zu wenig gesagt. Kann denn meine Hand auf keine andre Art die Friedenspalme auf Deutschlands Boden pflanzen? und wenn Heinrich von Sachsen dann von seiner Foderung doch nicht abstünde? wenn er doch seine Krone erkämpfen wollte? Wird auch wirklich eine Verbindung mit einem Fürsten der Ungarn den Sachsen bewegen, der

deutschen Krone freiwillig zu entsagen? sein zahlreiches Heer über Baierns Grenze zurückzuführen, nachdem er mit seinem Entschluß so weit vorgerückt ist?

Rüdiger. Wenn Heinrich an eures Vaters Seite die Ungarn stehen sieht, wird er sich und sein Heer der Uebermacht nicht Preis geben. Auf jeden Fall wird der Sieg auf eures Vaters Seite seyn.

Jutha. Mein Vater wünscht aber, seine Feinde mehr mit Güte und Ueberzeugung, als mit Gewalt, und Waffen zu besiegen.

Rüdiger. Das wird ihm auch gelingen, sobald ihr, liebenswürdiges Fräulein, eure Hand zum Unterpfand der Freundschafe biethet.

Jutha. Soll meine Hand denn nur auf dem Wege nach Ungarn den Palmzweig brechen? Ein weiter Weg in ein fremdes mir unbekanntes Land, zu Menschen, die mir uud meinem Herzen fremd sind!

Rüdiger. Die Hoffnungen der Liebe werden diesen Weg mit Blumen bestreuen, und Herzen wie das Eurige, und des Mannes, den ihr, und der euch bey dem ersten Anblicke lieben wird, werden euch auch das ferne Land in eine glückliche Heimat umschaffen. Ich bitte euch Prinzesinn! geht mit dem Himmel, eurem Verstande, und eurem Herzen zu Rathe, und laßt eurem königlichen Vater, und uns bald euren erwünschten Entschluß vernehmen. Lebt wohl, recht wohl, und bald so glücklich, als ihr mit eurer Tugend, eurer Schönheit, und eurem Verstande es zu werden, verdient.

(geht ab.)

Sechste Scene.

(Jutha bleibt in Gedanken stehen. Idda tritt von einer andern Seite ein.)

Idda. War es nicht der Markgraf Rüdiger von Pechlarn, der euch hier verließ Prinzessinn? Was ist es, worüber ihr die Sprache verloren?

Jutha. Idda! Ich soll mein Herz und meine Hand einem Manne geben, den ich nie gesehen habe.

Idda. Dem ihr euer Herz und eure Hand geben sollt, wenn es des Himmels Wille ist, den habt ihr ja gesehen — freylich —

Jutha. Ich? ihn gesehen?

Idda. Habt ihr den Prinz Hezilo von Sachsen nicht mit euren eigenen Augen gesehen? Hat seine persönliche Gegenwart unter der Maske eines von seines Vaters Bothschaftern, der sanfte Druck seiner Hand, sein Blick und seine Gestalt sich nicht eurem Herzen verrathen? Laßt ihn nur lange Zeit büssen den Späher für seine List. Er soll nicht wissen, was ihr nun wisset.

Jutha. Ach Idda! Ich wünsche, es wäre nicht der Prinz gewesen. Nicht wahr? Er war es auch nicht? Es war ein schöner Traum, ein frommer Wunsch. Einem andern Plane soll mein Herz geopfert werden. Aus dem rauhen Lande der furchtbaren Ungarn soll ein Fremdling mich dem Vater, dem Vaterlande entreissen. — Gieb mir Rath, Idda!

Idda. Ich vernehme unbegreifliche Dinge Prinzessinn!

Jutha. Was ich dir vertraut habe, laß mit uns begraben werden, liebe Idda! Rein und ungetheilt werde ich dieses Herz dem Man-

ne aufbewahren, den mir mein weiser Vater entgegen führen wird, und soll es mich auch einen schweren Kampf kosten. Ach! ich träumte, das Vaterland selbst legte in meine Hand die seinige, und in meinem Brautkranze blühten Lorbeern und Palmenzweige. Dieser Weg zum Altar war mit Rosen bestreut; aber nun sehe ich Dornen. Sey es! Ich bin die Tochter Arnulfs, Baierns Königs. Kann ich als Weib nicht für das Vaterland kämpfen, nicht wie mein Vater mit den Waffen es schützen, und retten, so soll meinem Herzen kein Opfer zu schwer seyn, wenn auch ich damit seine Ruhe, seinen Frieden, sein Glück erkaufen kann. Auch unter fremden Himmel, ferne von Heimath und Freunden, in einer Wüste an der Hand eines Barbaren würde der Gedanke mein Leben versüßen, mein Schicksal erleichtern, mein Herz beruhigen: Du hast deinem Vater, seinem treuen Volke, deiner Pflicht als Fürstentochter dein Herz zum Opfer gebracht, und Jutha wird nicht unglücklich werden. Wenn es auch Thränen kostet, vom Vater und Vaterlande zu scheiden, so wirst du, meine Liebe! die mich begleitet, wohin mich immer mein Schicksal führen soll, so wird Baierns Schutzgeist selbst sie trocknen.

(geht mit Idda ab.)

Siebente Scene.

Das Lager der Sachsen zwischen der Donau und dem Regen. Ein offnes Zelt. Herzog Heinrich von Sachsen, Diethmar von Wettin, Siegfried von Ringelheim.

Siegfried von Ringelheim. Es ist keine Zeit zuverlieren, gnädigster König! Jede

Stunde führt eurem Feinde neue Freunde zu. Die Ungarn sandten Bothschafter an Arnulf; man sagt, mit vortheilhaften Anerbiethungen. Ihr müßt denselben, sie mögen seyn, welche sie wollen, mit einem Schlage zuvorkommen, der euren Feind vernichtet, oder seine Freunde zurückschreckt.

Heinrich. Und was meint ihr? Diethmar von Wettin! Ihr habt Arnulfs Macht ausgekundschaftet. Kann Verzug uns gefährlich werden? Können wir uns dermal mit Arnulfs Macht messen, oder sollen wir noch unsere Truppen erwarten, die uns Bernhard von Lüneburg durch Thüringen zuführt? Der Vortrab hat schon Nürnberg und Ingolstadt erreicht.

Diethmar. Wenn ihr mein König! eure Krone erkämpfen sollet: so werdet ihr dermal wohl den Sieg zu hoffen haben; denn Arnulfs Heer ist noch sehr zerstreut, und wenigst um den dritten Theil schwächer, als das eurige. Aber eine Bestürmung der Stadt würde vieles Blut, und vieler Menschen Leben kosten. Ich fand die Stadt wohl beschützt. Soll ein Fürst wie Arnulf eben so klug als tapfer Euch nicht in Güte die Krone zuerkennen, da er diese Krone auch mit dem Blute seiner Baiern erkämpfen müßte?

Siegfried. Wie könnt ihr, Diethmar! von dem stolzen Arnulf einen freiwilligen Rückzug erwarten, und, wenn er wirklich der Stimme der Klugheit Gehör gebe, würden es seine Stände, und Räthe zugeben, die sich von der Königs Krone die kostbarsten Edelsteine, und

den Abglanz auf ihre Person versprechen? Von seinen Ständen kann Arnulf keine gesammte Hülfe erwarten. Die mächtigsten, die das Gewissen des Volkes beherrschen, die Priester und Mönche sind seine Freunde nicht, und die Bischöfe gönnen ihm die Gewalt nicht, die er sich anmaßt. Jetzt ist der Sieg Euch gewiß, mein König! in wenigen Tagen ist er zweifelhaft. Die Einwohner der Stadt Regensburg lieben ihn nicht. Sie fürchten ihn nur. Jetzt könnt ihr ihn auf einem Schlage vernichten, und Regensburg öffnet die Thore. Bestürmet die Stadt, jagt den besiegten Arnulf aus seiner Burg, — und Regensburg unterwirft sich euch.

Diethmar. Mich dünkt es nicht, daß die Regensburger so bereitwillig dem Könige die Thore öffnen, Siegfried! Der Adel und die Ritterschaft seines ganzen Landes leisten ihm treuen Dienst und Beistand, selbst Bischöfe rüsten sich für ihn, und, wirft er den Mönchen nur etwas von dem hin, was sie verlangen, so schweigen diese auch.

Siegfried. Den Mönchen kann er jetzt das Geraubte nicht zurück geben. Er bedarf alles für den Sold seiner Soldaten, und zur Zahlung seiner Ritter, Kirchengüter und Schätze, Klosterhab und Ueberfluß. Ich setze meinem Kopf zum Pfande, wenn ihr den Augenblick benützt, daß ihr Herr von ganz Baiern werdet. Die Morgensonne des kommenden Tages soll euren Einzug in Regensburg beleuchten, und die Abendröthe werde das Bild

von Arnulfs Verhängniß. Gebiethet gnädigster König, und das ganze Heer steht schlagfertig vor Regensburgs Mauern. Noch in dieser Nacht sollen sie in die Fluthen der Donau stürzen, und morgen soll Euch in Arnulfs Burg als deutscher König gehuldigt werden.

Heinrich. Nun so geht, meine Freunde! und beruft die Führer meines Heeres. Ich will auch ihren Rath hören, und dann beschliessen, was für diesen günstigen Augenblick das räthlichste sey. Der übermüthige Gegner fühle meine Macht, und gegen diesen schütze das Schwert meine Krone, dem bereuenden Feinde reiche ich die Hand zur Versöhnung. Herr des Reiches, und meiner Unterthanen bin ich, und für keine Krone opfere ich sie. Auch lasse ich eher Acht und Bann über mich verhängen, als ich diese meine Königskrone Preis gebe. Biethet das ganze Heer zu den Waffen auf! Ich selbst und mein Sohn werden seine Führer, und die ersten Sieger in Regensburgs Mauern seyn, oder ihr begrabt mich dort als Deutschlands König, der seiner Krone, seinem Rechte und den Völkern, die ihr Vertrauen auf mich stützten, sein Leben opferte. Setzt dann eine eiserne Krone auf mein Grabmahl, aber die erkämpfte auf meines Sohnes, oder meiner Enkel Haupt!

Achte Scene.

(Hezilo, die Vorigen.)

Hezilo. Ist es erlaubt, mein Vater! euch zu sprechen?

Heinrich. Was hast du mir zu sagen? mein Sohn! — Vollzieht nunmehr meinen Auftrage, Diethmar und Siegfried! und erwartet mich. Gott soll, und er wird auch entscheiden. (Diethmar und Siegfried verneigen sich, und gehen ab.)

Neunte Scene.

Heinrich und Hezilo.

Heinrich. Rede, mein Sohn!

Hezilo. Habt ihr schon einen Entschluß gefaßt? mein Vater!

Heinrich. Noch keinen entscheidenden. Der Himmel und mein Schwert werden entscheiden.

Hezilo. Ja, mein Vater! Laßt den Himmel entscheiden, und dann, hoffe ich, bedürfen wir unsere Waffen nicht, und es wird euch Recht werden ohne Menschenblut.

Heinrich. Du hoffest vieles und unwahrscheinliches.

Hezilo. Ihr seyd gütig, grecht, und weise.

Heinrich. Wäre ich das, mein Sohn! so müßte auch Arnulf nicht hart, nicht ungerecht, nicht herrschsüchtig seyn. Er müßte mir die Krone zuerkennen, die mir Konrad selbst, und die Stimme der Völker anf das Haupt setzte, er müßte sich mir nähern, aber nicht mit dem Schwerte in der Hand, sondern wie es sich geziemt, daß sich der Baiern Herzog einem König von Deutschland nähere.

Hezilo. Arnulf von Baiern scheint mir würdig zu seyn, euer Freund zu werden. Unglückliches Verhängniß! das oft die edelsten Männer um eines Scheinglückes wegen entzweyet!

Heinrich. Es gilt die Krone von Deutschland, mein Sohn! die mir Recht und Volks-

Stimme zuerkannt hat, und Arnulf will diese Rechte nicht allein nicht anerkennen, er will sie mir rauben.

Hezilo. Nennt es keinen Raub, mein Vater! was auch ihm die Stimme des Volkes zu erkannte. Nicht eigenmächtig streckte er seine Hand nach Deutschlands Krone aus, nicht Arnulf ist es, der eure Königswürde nicht erkennen will. Die Baiern, die Franken, selbst die Schwaben sind es, die Arnulf zur Würde eines Königs der Deutschen berufen haben. Hienge es von Arnulf allein ab, mein Vater! wir stünden mit unserm Heere nicht auf Baierns Boden, nicht ein Tropfen Blut fiel auf diese Erde, die unser Lager bedeckt. Die Völker, die ihm die Krone zuerkennen wollen, fordern ihn dazu auf, sie zu behaupten.

Heinrich. Fast scheint es, du wärest von Arnulf gedungen, mir selbst die Krone für ihn abzuschwatzen. Was begeistert dich, mein Sohn! für diesen Arnulf, daß du nicht weißt, wer mich zum Throne Konrads berief? Erhoben nicht die Sachsen, Thüringer und Rheinfranken einmüthig ihre Stimme für mich? Wofür mußte ich endlich den Starrsinn des Herzogs Burghard von Schwaben bändigen? wofür habe ich meine Sachsen gegen den widerspenstigen Karl von Frankreich aufgeopfert? Merke dir für die Zukunft Hezilo! die Mahnung deines Vaters. Eine Krone zu erobern ist oft die Folge der Macht, sie aber zu behaupten, die Frucht der Klugheit und der Standhaftigkeit, die dem Manne geziemet. Begleite mich jetzt in das Lager, mein Sohn, damit du lernest urtheilen und beschliessen.

Hezilo. Nur noch einen Augenblick, nur noch eine Bitte gewährt mir, Vater! Schont das Leben der Menschen so lange als möglich. Wagt noch eine Prüfung an Arnulfs Rechtlichkeit. Ich bitte euch, besteigt den Thron nicht über Leichen. Auch Arnulf wird das Menschenleben schonen.

Heinrich. Mich befremdet dein edler Eifer, mein Sohn! Ich verspreche dir, kein Schwert ziehen zu lassen, bis nicht Ehre, Recht und Gewissen es fodern, daß ein Kampf allein entscheide. Folge mir. (geht ab.)

Neunte Scene.

(Hezilo allein.)

Nein, es soll nicht dahin kommen, daß zwei der edelsten Männer Deutschlands das Leben ihrer Unterthanen, und ihr eigenes um eines Diadems, um eines Titels wegen auf das Spiel setzen. Mit Jutha, der glücklichen Tochter Arnulfs, will ich einst meines Vaters mit keinem Menschenleben erkauften Thron besteigen. Du lehrest mich Vater! eine Krone mit unerschütterlichem Muthe behaupten, du aber weiser Arnulf von Baiern! lehrest mich, sie zu verdienen, und du liebenswürdige Jutha! wirst mich lehren! auch als König einst glücklich, und beneidenswerth zu seyn.

(geht ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Saal in der Königsburg mit der im Hintergrunde offen stehenden Kapelle aus welcher heraustretten:

Erste Scene.

König Arnulf. Eberhard bewaffuet, Graf Rugolf von Ravensburg und Rüdiger von Pechlarn mit mehreren Rittern.

Arnulf. Nun trägst du die Waffen für dein Vaterland, mein Sohn! führe sie weise, uud nur für die gerechte Sache. Diese Männer werden deine Führer seyn. Folge ihrem Rathe. Lerne von ihnen tapfer und klug, nnerschrocken und vorsüchtig, deinen, und des Vaterlands Feinden furchtbar, aber auch als Krieger menschlich seyn. Bald, nur zu bald wirst du Zeit und Anlaß finden, deine Waffen zu führen. Lieber will ich dich an meiner Seite sterben, als dich dieser Zierden des Jünglings und Mannes beraubt sehen. Prüfe aber jede deiner Handlungen, bevor du sie unternimmst, ob du sie auch vor dem Richter rechtfertigen kannst, der die Thaten der Könige, wie aller Sterblichen richtet. Von diesem Tage an bist du nicht mehr Herr deines Lebens. Du haftest damit dem Vaterlande, und deiner Ritterpflicht, und ich

weihe dich jetzt zum Dienste für dein Vaterland, wie der Priester deine Waffen zum heiligen Zwecke ein. Verdiene es, eines Fürstens Sohn und Waffengenosse dieser edlen Männer genannt zu werden, und ihr, tapfere Ritter, und edle Baiern! nehmt eures Königs, und Freundes Sohn aus den Armen des Vaters freundlich und theilnehmend in den Unterricht eurer Weisheit und Erfahrungen auf, und unterstützt ihn wie mich, mit eurem Rathe, eurer Liebe, und eurem Muthe.

Eberhard. (Kniet vor seinem Vater.) Gebt mir euren Segen, mein König und Vater! und dann werde ich so glücklich seyn, als ich gerecht, tapfer und menschlich zu seyn, euch gelobe.

Die Ritter. Heil und Segen dem Könige und Eberhard!

Rudolf. Jetzt könnt ihr euch schliessen, ihr trüben Augen! jetzt kannst du aufhören zu schlagen, geprüftes Herz des Greises. Ich habe den froheſten Tag meines Lebens erlebt, meinen Enkel, den Sohn Arnulfs und Gerbergs in die Fußstapfen seines Großvaters und Vaters tretten, ihn für sein Vaterland, Recht und Tugend gerüstet gesehen, seinen Eid für seine Pflicht gehört. Komm auch an mein Herz, Enkel des verewigten grossen Luitpolds! Gedenke seiner, der mit neunzehn Edlen auf dem Schlachtfelde von Preßburg für Deutschlands Ruhe und Sicherheit den Tod des Helden starb, und werde würdig Luitpolds Enkel, und Arnulfs Sohn zu seyn. Auch meinen Segen empfange — ich gebe ihn dir in Namen deiner Mutter. Ziehe hin jetzt. Sie, die deinem Vater Krone nud Reich rauben wollen, stehen schon vor dei-

nes Vaters ruhigem Hause. Sie wollen ihn wieder aus dem Heiligthume der Gerechtigkeit und des Friedens vertreiben. Lebe oder stirb für die Rechte deines Königs, und seines Volkes.

Eberhard. Kämpfen will ich für beyde, und siegen im Kampfe für die Rechte meines Königs und seines Volkes, lieber Großvater!

Rüdiger. Noch mächtigere Waffen, als die dieses edlen hoffnungsvollen Prinzen nnd unser aller stehen euch zu Gebothe, mein König! Diese Waffen führet die schöne, und verständige Jutha. Macht euch damit recht bald den einzigen Sohn des Ungar-Fürsten zinnsbar, und schon der Ruf dieser Verbindung schrecket unsere Feinde über die Gränze zurück.

Arnulf. Möchte mir doch den Sieg über meine Feinde ein schonenderes Mittel, als das Schwert erkämpfen! Vertragt es sich mit Ehre und Pflicht, so sey es mir willkommen! Aber Ritter! gewährt auch noch dem Vater ein Wort. Schon sind zwar die Stände Baierns, die sich hier in Regensburg zu unserer Berathung einfanden, versammelt, um ihre Stimme über das Anerbiethen des Ungar Fürsten zu geben, aber gehört soll auch noch diejenige werden, die als Tochter, nicht als Sklavinn Arnulfs, eine Stimme zu geben hat. Keine Schwäche soll mir als Vater zur Ablehnung dieses Schrittes meiner Tochter zum Trau-Altar mit dem Fürsten-Sohne aus Ungarn gelten; möchte die Vorsehung diese beyden Wesen schon jetzt einander näher geführt, und in ihre beyden Herzen den Plan für unsern Zweck gelegt haben! Sollte aber doch das Opfer zu schwer, vielleicht auch zwecklos seyn, sollen Gründe der Vernunft

Juthas Erklärung rechtfertigen, dann begebe ich mich meiner Vater=Rechte, und lasse die Stände richten. Das Vaterland entscheide, meine Tochter hat gelernt — zu gehorchen.

Rudolf. So werde es. Jutha ist Gerbergs Tochter, und hat gelernt, der Stimme der Vernunft zu folgen, sollte auch das Herz des Weibes nicht dem Wunsche der Stände gemäß entscheiden können. Aber, wird auch Heinrich so lange zögern, bis die Hand und Hilfe der Ungar=Fürsten uns erreicht?

Rüdiger. Zwar nicht die Zahl — der Muth der Heere siegt; aber gewagt wäre in diesem Augenblicke immer eine Schlacht mit Heinrichs Heere. Es ist den unsrigen noch überlegen. Es finden sich aber Mittel und Wege, mein König! einer Schlacht so lange auszubeugen, bis wir vollends dazu gerüstet sind, und die Ungarn die Donau erreicht haben. Sie würden uns auch im Rücken der Sachsen gute Dienste leisten.

Arnulf. Wir schlagen uns, wenn es Zeit und Noth gebiethet. Der Muth und die Treue meines Heeres wird der Uebermacht der Feinde trotzen.

Zweite Scene.

(Der Burgvogt, die Vorigen.)

Burgvogt. Gnädigster König! Ein Abgesandter Heinrichs von Sachsen kommt mit Geleit an die Pforte des Königshofes geritten, und läßt durch mich seine Bitte euch, gnädigster König! vortragen, in die Königsburg gelassen zu werden, und ihm gnädiges Gehör zu gewähren.

Arnulf. Oeffnet ihm die Thore, und geleitet ihn hierher. (Burgvogt geht ab.)

Dritte Scene.

(Die Vorigen, ohne Burgvogt.)

K. Arnulf. Was mag Heinrich noch von uns verlangen? Er weiß unsern unwiederruflichen Entschluß, und dabey verbleibt es. Kehrt jetzt, edle Ritter! in das Lager zurück, und bereitet alles dazu vor, daß wir stündlich einen Angriff erwarten, oder auch selbst unternehmen können. Gehabt euch wohl, werthe Freunde!

(Die Ritter gehen ab.)

Ihr, mein Vater! und ihr, Markgraf! laßt die anwesenden Stände in dem Königshofe rufen, damit wir uns dann mit ihnen berathschlagen, was dem Lande frommet. Bald sehen wir uns wieder. Die Sendung von Heinrich von Sachsen spannet meine Erwartung. Schickt Eberhard in Begleitung eines unserer erfahrnen Krieger in das Lager. Folge, Eberhard! dem Großvater, und dem Markgrafen. Sie werden dafür sorgen, daß du bald mit dem Geschäften, und Pflichten deines Standes vertraut werdest. Entfernt euch nicht aus der Burg. Lebt indeß wohl.

Eberhard. An deiner Seite, Vater! will ich kämpfen, siegen, oder sterben.

(geht mit Rudolf und Rüdiger ab.)

Vierte Scene.

(K. Arnulf allein.)

An einem Haare hangt das Schwert. Möchte es noch Zeit seyn, seinem Falle zuvorzu-

kommen! Warum schlagen sich diejenigen nicht selbst um das Diadem, die es erobern wollen, und schonen das Leben der vielen Tausenden, die oft nicht wissen, wofür sie es opfern? Ja, so soll es seyn. Ein Zweikampf könnte, und sollte das Leben mehrerer Tausenden erhalten.

Fünfte Scene.

(Diethmar von Wettin und K. Arnulf.)

Diethmar. Ist es dem Abgeordneten des Heinrich von Sachsen erwählten Königs von Deutschland erlaubt, dem edlen und erhabenen Arnulf von Baiern den freundlichsten Gruß seines Herrn und Königs zu melden?

Arnulf. Je freundlicher der Gruß und die Bothschaft eures Herrn, des edlen Herzogs von Sachsen seyn wird, um so angenehmer ist mir eure Sendung. Seyd ihr nicht schon am meinem Hofe gewesen, und wenn ich nicht irre, seyd ihr Graf Diethmar von Wettin?

Diethmar. Schon vor mehreren Monaten war mir das willkommene Geschäft von meinem Herrn und Könige anvertraut, mit euch gnädiger Herr! die Sache in Freundschaft und Güte zu vertragen. Meine Bemühung war vergebens. Eure Räthe und Stände verstimmten euer edles Gemüth. Was von diesen und von einigen durch falschen Stolz Geblendeten nicht zu erwarten ist, hofft mein König und Herr von dem großherzigen Arnulf von Baiern selbst zu erhalten.

Arnulf. Und worin bestünde das, was der Herzog von Sachsen von mir selbst zuerhalten hofft?

Diethmar. Ihr sollt seyn unbeschränkter Fürst eures Volkes, aber auch meinen Herrn und König, Heinrich von Sachsen, als König von Deutschland erkennen.

Arnulf. Was ich bin, und was Heinrich seyn will, sind wir beyde nicht durch uns selbst, sondern durch die Stimme des Volkes geworden. Dieses läßt nun entscheiden, wer von uns das seyn soll, was er zu seyn behauptet, und ich füge mich dem Urtheile der Richter.

Diethmar. Dann entscheidet, leider! gewöhnlich das Schwert. Vieler schuldlosen Deutschen Blut befleckt die Krone des Königs. Kein Segen des Himmels kann denjenigen schützen und schirmen, der der Menschheit den Ruf zum Himmel um Blutrache abpreßt, der mit Unrecht das Schwert gegen die gerechte Sache zieht. Ihr seyd, gnädiger Fürst und Herr! ein tugendhafter, gottesfürchtiger, und gerechter Monarch. Das ist auch Heinrich von Sachsen. Darum will er die Menschen schonen, seine Krone mit keinem Fluche der Wittwen und Waisen beladen, Gottes Erde mit keine Leichen deutscher Völker bedecken, und biethet euch —

Arnulf. Was? — Sprecht es aus das entscheidende Losungs-Wort für Baiern und Sachsen!

Diethmar. Er biethet euch an, gnädiger Herr! daß ihr beyde allein persönlich den Streit schlichten, zu diesem Ende im Angesichte eurer beyden Heere zusammentretten, und nach Gottes Fügung den Streit enden sollte.

Arnulf. Gut, ich komme. Wohin?

Diethmar. Wohin es euch beliebt. Der König, mein Herr, erwartet euch an der Spitze

seines Heeres in seinem Zelte an dem Ufer des Regens.

Arnulf. Ich komme. Heinrichs Würde bürgt mir für rechtlichen Empfang, und redliche Behandlung, wie es sich gebührt.

Diethmar. Ihr habtes, gnädigster Herr! mit Heinrich von Sachsen zu thun.

Arnulf. Gut, sehr gut, sehr erwünscht. Heinrich ist meinem Entschluße entgegen gekommen. Er bestimme die Stunde, oder, ist es ihm gefällig, so sieht er mich mit dem ersten Strahle der Morgensonne in seinem Lager. Lebt wohl, Graf Diethmar von Wettin! sagt eurem Herrn und Herzog, auch Arnulf will mit keines Menschen Leben seine Krone bezahlen, als mit seinem eigenen.

Diethmar. Ich nehme meinen ehrerbiethigsten Abschied, gnädigster Herr! und werde meinem Könige und Herrn eure Antwort getreu und wörtlich melden.

(verbeugt sich, und geht ab.)

Sechste Scene.

(K. Arnulf allein.)

Ein Zweikampf soll, und kann entscheiden, was oft mehrere Schlachten unentschieden liessen. So ward es auch von mir gedacht, und beschlosseu. Warum soll auch ein Diadem, der leere Prunk der Königsmacht, so vieler Menschen Leben kosten? Ich gebe aber für meines Hauses, für meines Stammes, für meines Volkes Rechte auch mein Leben hin. Ich will, daß auch für meine Königs = Würde kein edler

Stein aus meiner Krone falle, und jeder meiner Unterthanen ist mir theurer als das kostbarste Kleinod der Krone. — Wohlan! Erkämpfe ich den Sieg, so bin ich selbst der Sieger: falle ich, so ist mein Tod ehrenvoll, und unvergeßlich meinen Nachkommen und meinem Volke.

Siebente Scene.

(Graf Rudolf von Ravensburg. K. Arnulf.)

Rudolf. So eben sah ich den Abgesandten Heinrichs von euch, mein König! zurück kommen. Kurz war sein Geschäft, möge es heilbringend gewesen seyn!

Arnulf. Menschenleben schonend war es. Ich bedarf der Ungarn Hilfe, und Inthas Herz zum Opfer unserer gerechten Sache nicht mehr.

Rudolf. Wäre es möglich, daß Heinrich der Stimme des Gewissens gehorchte?

Arnulf. Wo ist Rüdiger von Pechlarn? Wo ist mein Sohn, Eberhard?

Rudolf. Rüdiger berathet sich mit den Ständen über den Zweck der Versammlung. Sie erwarten deine Befehle. Eberhard ist mit der Rüstung bekleidet, die ihm die Stände zum Geschenk brachten. Auch sind die Markgrafen Ratold von der Sempt, Burgkart vom Donaugau, Adalbert von Ammerthal, und Arbo von Huosigau mit ihren Bewaffneten, Lehenmännern und Soldaten zu unserm Heere gestossen. Ich habe dem Rüdiger kund thun lassen, daß der Abge-

ordnete Heinrichs die Burg schon verließ, und daß er euch hier finden würde. Er möge kommen.

Arnulf. Wohl bedarf ich ihn, auch meinen Eberhard, auch meine Jutha. In wenigen Stunden ist vieles entschieden.

Rudolf. Entschieden ohne Schwertstreich?

Arnulf. Ohne Krieg, ohne Schlacht. Laßt die Gesandten der Ungarn in ihr Land wieder zurückkehren. Ich finde eine Verbindung mit Almus Sohn nicht räthlich. Arnulf und Heinrich entscheiden selbst, und Baiern und Sachsen sollen leben.

Rudolf. Ich verstehe dich nicht mein König und Sohn! Du wirst doch nicht? —

Achte Scene.

(Rüdiger von Pechlarn. Die Vorigen.)

Rudolf. Gerufen kommt ihr, Markgraf!

Rüdiger. Die Stände versammeln sich, erwarten euch, mein König! mit Ehrfurcht, mit Bereitwilligkeit, alles für euch zu thun.

Arnulf. Sie sollen sich auch überzeugen, daß auch ich alles für sie opfere, selbst mein Leben.

Rudolf. Mein Sohn! mein König? was sagst du?

Rüdiger. Gnädigster König! Wie ist das zuverstehen?

Arnulf. (klingelt.) Zum Zweikampfe ließ mich Heinrich von Sachsen biethen. Ist das nicht rühmlich? ist es nicht selbst ein Schluß

der Gottheit, die vieler Menschen Leben schonen will?

(Ein Diener tritt ein.)

Arnulf. (zu dem Diener.) Mein Bruder, Markgraf Berthold möchte hieher kommen. — Zeit und Ort sind bestimmt. (Der Diener geht ab).

Rudolf. Du hast also das kühne Anerbiethen angenommen? Werden dieses die Stände zugeben?

Arnulf. Gott allein und der Nation gehört mein Leben. Der Himmel scheint es zu wollen, dem Volke frommt es, und Arnulf hat sein Wort gegeben. Auch finde ich einzig diesen Mittelweg offen, dem Vaterlande Frieden zu geben, die Nation zu erhalten, meine Pflicht zu erfüllen, und meine Rechte zu behaupten.

Rudolf. Noch am Rande des Grabes soll ich auch diesen Schlag erleben? Wenn du fällst! Arnulf!

Arnulf. Dann lebt mein Sohn, lebt ihr, leben alle, die meines Sohnes, und meines Volkes Rechte bewahren.

Neunte Scene.

(Berthold die Vorigen.)

Berthold. Befiehl mein König! daß wir uns mit den Sachsen schlagen sollen, und alles ist zum Kampfe bereitet. Wir haben grosse Verstärkung erhalten. Die Hügel gegen Abach sind mit Bewaffneten bedeckt, und die Ufer der Donau widerhallen von Kriegs = Geschrey.

Arnulf. Sie sollen alle Zeugen meines Sieges, oder Begleiter meines Sarges seyn!

Berthold, Bruder!

Arnulf. Ihr drei seyd die Vertrauten meines letzten Willens, und seine Vollzieher. Auf diesem Falle sey mein Sohn Eberhard mein Nachfolger auf dem Throne. Schützet ihn und bewahret seine und der Nation Rechte. Er erkenne Heinrich von Sachsen als König von Deutschland, vergebe aber keines seiner Rechte. Eine Gattin wähle er sich aus einem deutschen Fürstenhause, wenn es möglich, eine Königs-Tochter. Meine gute Jutha wandere nicht in fernes Land. Möge um sie bald eines deutschen Fürsten edler Sohn freyen! Meineu geheimen Wunsch hat das Verhängniß vereitelt. Sie würde dann vielleicht eine Königinn einst geworden seyn. Bedrängt ihr Herz nicht mit Zwang, opfert sie nicht der eitlen Politik; aber des Landes Wohl, des Volkes Heil sey der Zweck, das heilige Ziel eurer Unternehmungen, eurer Leitung. Mein Sohn gebe, sobald die Friedenspalme auf meinem Grabe blüht, und die Erhaltung der Ruhe die Hilfsquellen nicht mehr bedarf, den Klöstern, und dem Priesterstande die Güter, und ihre Nutzungen ungeschmälert zurück, und lohne den um das Vaterland verdienten Männern aus eigenem Schatze ihre Dienste. Ich weiß, die Mönche verläumden mich, aber unverschuldet. Ich bin mit meinem Gewissen im Reinen. Was ich gethan, getraue ich mir vor Gott auch als Fürst zu verantworten. Meinen Sohn beschäftiget nach meinem Tode, damit er ihn nicht lange beweine; meine Tochter weiß sich Gottes-

Fügung zu unterwerfen. Ich wünsche, daß sie sobald möglich einen würdigen Gatten finde. Ich werde dafür sorgen, daß sogleich nach meinem Tode das Land vom feindlichen Heere geräumt werde. Ihr sorgt dafür, daß unsere Heere in ihr Heimat, und jeder zu seinem Herrde zurückkehre. Die Ungarn sendet nach Hause, doch erhaltet ein gutes Benehmen mit ihnen, und ihren Fürsten, damit sie Baiern nie mehr betreten, weder als Feinde, noch als Hilfs-Völker. Mein Sohn vermeide so viel nur möglich jeden Krieg, lerne selbst regieren, aber den guten Rath weiser, redlicher Freunde, und seiner treuen Stände weislich benützen. Sorgt vorzüglich dafür, daß ihn redliche Männer und Freunde des Vaterlands umgeben, und lehrt ihn, sich die Liebe seines Volkes zu erhalten. Was noch für mein Andenken, für meine mir besonders anhängliche Freunde geschehen soll, werdet ihr in meinem Testamente finden. (Er klingelt.)

Ein Diener erscheint.

Man rufe meine beiden Kinder.

Der Diener tritt ab.

(Nach einem feyerlichen Stillschweigen.)

Rudolf. Du selbst also, König! willst dein theures Leben auf das Spiel setzen?

Arnulf. Jetzt ist die Zeit, der Fall eingetretten, daß ich es dem Vaterlande und meinem Volke schuldig bin. Ehrenvoller kann ich, wenn es seyn muß, nicht sterben, und Heinrich selbst giebt mir ein Beyspiel seiner Fürstengrösse.

Rüdiger. Ich bezweifle Heinrichs Muth nicht; er liebt die Krone von Deutschland lei-

denschaftlich, aber doch nicht inniger als sein Leben. Dieser Entschluß kam nicht aus seiner Seele.

Berthold. Unser ganzes Heer ist gerüstet zur Schlacht. Alle wollen für dich siegen, oder sterben, König!

Arnulf. Besser ist es, ich sterbe für alle; denn mein Leben ist Allen das Unterpfand meiner Regierungspflicht. Sie alle haben mir als ihrem Fürsten die Wahrung ihrer Rechte, den Schutz ihres Eigenthums, die Erhaltung ihres Lebens anvertraut. Soll ich viele Tausende dafür opfern, daß ich eine Krone trage? Nein Freunde! Diese Krone will ich mir selbst erkämpfen, weil nur Kampf über Recht entscheiden soll.

Zehnte Scene.

Eberhard geharnischt. Jutha.

Eberhard. Ich bin gerüstet mein Vater! Wo ist der Kampfplatz?

Arnulf. Wohin dich diese Männer führen, mein Sohn! — Dein schwächeres Geschlecht, Jutha! bedarf Schutz und Beystand. Sollte ich nicht mehr dafür sorgen können, so werden diese edlen Männer meine Stelle vertretten. Traue auf Gott, meine Jutha! und überzeuge dich, daß, was immer geschieht, sein Wille, und, das Beste sey, was geschehen kann.

Jutha. Euer Wille, mein Vater! ist der meinige. Ihr liesset mich rufen. Ich bitte

euch, mir zu sagen, was ihr von mir verlangt. Ich gehorche mit Freuden.

Arnulf. Nicht, um als König und Vater von dir jezt unbedingten Gehorsam zu verlangen, habe ich dich rufen lassen, meine Jutha, auch dich, mein Sohn! nicht, um der ersten Probe deiner Tapferkeit wegen, sondern um euch vor einer ungewißen Entscheidung meines eigenen Schicksals noch in meine Arme zuschliessen.

Eberhard. (erstaunt) mein Vater!

Jutha. Gott! was soll das andeuten?

Arnulf. Ich segne euch, meine Kinder! Auch der tapferste Mann ist vor dem Kampfe nicht Herr seines Lebens, und Vorsicht gebiethet mir, für alle Fälle zu sorgen. Ihr werdet auf keinen Falle vaterlos seyn.

Eberhard. Vater! Was deutet eure Rede an? Großvater! ihr trocknet die Augen? Oheim! Markgraf! Ihr erstaunt?

Jutha. Mein Gott! Was steht mir bevor? Um Gottes Willen! Vater! Großvater! Oheim! Markgraf! redet! was steht uns bevor?

Arnulf. Ein Kampf um eine Krone, meine Kinder! Euer Vater ist König. Du, Eberhard, wirst herrschen über ein treues, gutes Volk, wenn ich auch nicht mehr König dieses treuen Volkes bin. Herrsche gerecht, und wohlthätig! und du, Jutha! wähle vorsichtig und glücklich. Sehen wir uns nicht mehr, so ist euch mein Wille bekannt, und mein Segen gegeben, meine Kinder! Es ist ein großes, aber glaubt mir! ein schweres Loos, für einen Thron gebohren zu seyn! — Jezt zur Versammlung der Stände!

Eberhard. Ich folge dir, Vater! bis in den Tod.

Jutha. O Gott! Wer hilft mir jetzt das Schicksal ertragen, eines Königs Tochter zu seyn!

Rudolf. Ich, mein Kind! (Jutha stürzt in seine Arme. Arnulf geht von Berthold und Rüdiger begleitet ab, Eberhard folgt ihm.)

(Ende des dritten Aufzugs.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Morgendämmerung. Der Vodergrund der Bühne stellt in der ganzen Breite derselben ein offenes Zelt vor, an dessen einer Seite ein mit Scharlach-Tuch bedeckter Tisch steht.

Erster Auftritt.

Ein Marsch kündet von der Ferne den Zug der Sachsen an, die in folgender Ordnung über die Bühne nach den im Hintergrunde erscheinenden Lager ziehen, welchen gegenüber das Lager der Baiern sich über sanfte Anhöhen an ferne Wälder erhebt. Der Zug beginnt in folgender Ordnung. Lanzenträger, Schildknappen, Ritter, Höflinge mit den königlichen Insignien der Krone, dem Scepter und Mantel die sie auf Kissen tragen; dann Feldherrn, und unter diesen Diethmar von Wettin, Siegfried von Ringelberg Heinrich Herzog von Sachsen unbewaffnet mit Hezilo, Leibwache. Die Lanzenträger, und Schildknappen ziehen sich in das Lager zur linken Seite in der Ferne zurück. Die Ritter und Feldherrn schliessen sich an diese, auch zur linken Seite bis an das Gezelt an. Diethmar von Wettin, Siegfried von Ringelberg treten mit Heinrich und Hezilo unter das offne Zelt vor. Die Höfflinge legen die Insignien auf den Tisch, und treten ebenfalls zur linken Seite zurück.

Heinrich. Die entscheidende Stunde naht Ihr alle sollt Zeugen davon seyn; denn euer

aller Sicherheit hängt davon ab. Nichts werde ich unversucht lassen, den hochherzigen Arnulf mit Güte zu bewegen, mich als König von Deutschland zu erkennen. Dem letzten Versuche der Güte folge die Entscheidung durch das Schwerd. (Ein Herold, mit dessen Eintritt in der Ferne eine kriegerische Musik das Einrücken der Baiern verkündet.)

Herold. Gnädigster König! Arnulf von Baiern naht sich mit seinem Heere.

(Baierische Krieger ziehen im Hintergrunde nach den Lager zur Rechten.)

Zweite Scene.

Arnulf erscheint in vollkommener Rüstung von Berthold und Rüdiger begleitet. Heinrich geht ihm entgegen.

Hezilo (zu Diethmar.) Diethmar! für mich ist jetzt alles gewonnen, oder verloren.

Diethmar. Ich hoffe das Bessere, mein Prinz! fasset Muth:

Arnulf. Berthold und Rüdiger in der Ferne bey den Truppen. Die Vorigen.

Heinrich. (zu Arnulf dem er die Hand reicht) Seyd mir willkommen, Arnulf! herzlich willkommen! Wir kannten einander nicht. Ich habe oft gewunschen, euch persönlich kennen zu lernen.

Arnulf. Das wünschte auch ich, aber auf einem andern Platze und zu einem andern Zweck.

Heinrich. Mein Zweck bey unserer Zusammenkunft ist eure Freundschaft.

Arnulf. Das versprach euer mir eröffnetes Anerbiethen nicht. Unsere eigene Schwer-

ter sollen entscheiden, welchem von uns beyden die deutsche Krone gebührt. Durchbohret ihr mich, dann nehmt sie, aber ziehet mit eurem Heere aus dem Lande. Hier stehen unsere Bewaffnete; ein Theil unsers Heeres, Heinrich! Sie sollen selbst Zeugen seyn, daß wir würdig waren, sie als Fürsten beherrscht zu haben. Laßt uns beyde über das entscheiden, was nur unserer beyden Sache ist. Wahrlich! Es ist die kurze Dauer unserer Herrschaft auf dieser Erdenscholle nicht werth, daß vieler tausend Menschen Leben verkürzt werde. Laßt Friede und Ruhe gebiethen, und laßt nns die Hand der Verzeihung dem reichen, durch dessen Hand der Eine von uns fällt.

Heinrich. Arnulf! welches Mißverständniß? Seht ihr mich nicht gänzlich unbewaffnet? Nicht erbetteln, aber auch nicht erkaufen will ich die Krone mit eurem Morde. Hier liegen sie die theuer erworbenen Insignien, wie sie Konrad von Fritzlar als König von Deutschland selbst trug. Der sterbende Konrad ließe sie mir mit seinem letzten Willen durch seinen eigenen Bruder Eberhard überliefern, mir erkannten sie die deutscheu Völker zu. Wollt ihr mir mit Gewalt rauben, was Gott mir gab?

Arnulf. Auch mir erkannten sie der Völker Stimme, und des Himmles Gnade zu. Ich verlange nichts, als was mir von Rechtswegen gebührt. Hart, und traurig für die Völker ist es aber, daß wir um einer Krone willen der Schuldloseu Blut opfern sollen.

Heinrich. Das will ich nicht.

Arnulf. So schlagen wir uns beyde auf Leben und Tod. (schlägt an sein Schwert).

—

Heinrich. Erkennt mich als König, und verlangt, begehrt. —

Arnulf. Arnulf von Baiern erkauft seine Rechte um keinen Preis.

Heinrich. Diese bleiben euch als Herrscher von Baiern unverkümmert. Nicht, um uns einander das Schwert in die Brust zu stossen, sondern als Freunde uns die Hände zu reichen, habe ich euch, Arnulf! meinen Gruß zu unserer persönlichen Zusammenkunft biethen lassen. Bedenket selbst, daß mich die Fürsten und Völker des Reiches zu ihren König erwählt, und mich dafür erkannt haben. Würden wohl so viele Köpfe eines Sinnes geworden seyn, wenn es bey Gott anders beschlossen gewesen wäre? Bedenkt auch noch die Gefahren, von welchen Deutschland umrungen ist? Wird es nicht von allen Seiten bedrängt? Will man es nicht in Stücken zerreissen? Ich schwöre aber der deutschen Nation, und euch Arnulf! daß ich Deutschlands Schützer, und Retter seyn, auch mir keine Hütte zueignen, jedem Fürsten, und Stande das Seinige gönnen, und belassen will. Bekennet mir ohne Rückhalt, Arnulf! Was ihr über diese Verheissungen noch verlangt? Ich begehre ja von euch mehr nicht, als Verzicht auf die Königs-Krone; und belasse euch als Herrscher von Baiern alle königlichen Rechte, wie ihr sie bisher ausgeübt habt. Besitzet das, was euch gehöret, im Frieden; denn ich bin am wenigsten geneigt, das Reich ohne Noth mit Krieg zu überziehen, oder jemand, auch vom geringsten Stande, in seinen Rechten zu bekränken. Ja, Arnulf! Ich

will euch noch mehr geben. Mit Nordgau, und Schwaben, mit Voigtland, und Schlesien, mit Mähren, und Oesterreich, auch mit Tyrol, Etschland und Steyermark, und mit Kärnthen, Isterreich und einem Theile von Ungarn will ich euch, Arnulf! als meinen Freund belohnen. (reicht ihm die Hand.) (V. 20.)

Arnulf. Heinrich! Das habe ich nicht von euch erwartet. Ich habe aber auch von euch mehr nicht verlangt, und begehre auch jetzt mehr nicht, als was mir von Gott, und Rechtswegen gebührt. Um eines Namens wegen sollen unsere Völker, und auch wir uns nicht schlagen. Darf ich aber euren Worten trauen?

Heinrich. Erkennet mich als König der Deutschen, als Freund, und Bundesgenossen.

Hezilo. Ich will Unterpfand für meines Vaters Wort seyn.

Heinrich. Ja, mein Sohn sey es! Nehmet ihn mit euch Arnulf! als Geisel meines Wortes, und reichet mir, dem König von Deutschland eure Hand.

Arnulf. Noch nicht. Nicht ich gab mir die Würde eines deutschen Königs, nicht mein Werk war es; — Es war der Wille, das Werk des Volkes. Die Nation wünschte die Krone Konrads von Fritzlar auf mein Haupt zu setzen. Die Stände meines Reiches wollten es. Begnügen sich Volk und Stände mit euren Verheissungen, Heinrich! dann sey Friede, und Freundschaft zwischen Arnulf von Baiern, und Heinrich, dem König der Deutschen. Bestehen aber Volk und Stände auf ihren Entschluße, und könnet oder wollt ihr unsre Bedingnisse nicht annehmen, dann sehen wir uns

wider, und dem bleibe die Krone, der den Kampf überlebt.

Heinrich. Arnulf! Ich erkenne euch allerdings für würdig, König der Deutschen zu seyn. Hätte man euch erkohren, so würde euch Heinrich unverbrüchliche Treue huldigen. Erkennet mich aber nunmehr unbeschadet eurer königlichen Rechte als König von Deutschland, und Deutschlands Ruhe und Friede, wird für Deutschland auf unsere ganze Lebenszeit begründet seyn.

Arnulf. Das ist auch mein Wunsch. Noch verspreche ich nichts, aber — hoffet, Heinrich! und erwartet mich.

Heinrich. Hört es, ihr Waffenbrüder! und seyd frohe Zeugen meiner Trennung von Arnulf. Heinrich und Arnulf scheiden als Freunde.

Arnulf. Mögen wir es bleiben! (zu Berthold und Rüdiger) Verkündet es, ihr! meine Freunde, dem Heere! was ihr gesehen, was ihr gehört. Der Himmel wollte es, daß euer Arnulf noch für die Rechte, und für die Erhaltung seines Volkes lebe. Lebt indeß wohl, Heinrich!

Die Heere. Es lebe Arnulf von Baiern! Es lebe Heinrich von Sachsen!

(Arnulf geht mit Berthold und Rüdiger ab. Die Baiern ziehen sich in das Lager zurück. Heinrich begleitet Arnulf.)

Dritte Scene.

(Prinz Hezilo. Diethmar. Siegfried, das Heer der Sachsen.)

Diethmar (zu Hezilo.) Nun, Prinz hat euch meine Hoffnung betrogen?

Siegfried. Glaubt ihr mir, wir schlagen uns. Nur eine Schlacht kann entscheiden.

Hezilo. Wenn ihr, Graf Siegfried! entscheiden würdet, glaubte ich es. Aber zum Glücke für das Volk wird mein Vater entscheiden, und ihr werdet gehorchen.

Vierte Scene.

(Heinrich kömmt zurück. Die Vorigen.)

Hezilo. (fällt seinem Vater um den Hals.) Vater! Gott segne euch! Ich folge Arnulf! Ihr gabt mich ihm als Geisel eures Wortes. Löset bald euren Bürgen. (geht ab.)

Fünfte Scene.

(Die Vorigen ohne Hezilo.)

Heinrich. Ihr habt nun vernommen, was geschehen ist. Euch alle zu schonen, euch eurem Vaterlande zu erhalten, wagte ich diesen Schritt, und der gefahrvollste steht mir noch bevor, wenn meine Worte nicht in Arnulfs Seele drangen. Begebt euch jetzt in euer Lager. Seyd wachbar, und jeden Augenblick gerüstet. Noch ist das Schwert nicht niedergelegt. Die Baiern lieben ihren Arnulf,

und was die Liebe des Volkes allein nicht vermag, bewirkt der Stolz, und die Herrschbegierde derjenigen, die den Fürsten unter der Larve der Anhänglichkeit und Treue ihre Leidenschaften verbergen, denn auch Fürsten sind Menschen, und wir können mehr, als jeder andere getäuscht werden, weil wir selten selbst untersuchen können, sondern uns den Trauen, und Glauben unserer Rathgeber hingeben müssen. Auch Arnulf kann getäuscht werden. Ich hoffe von seiner Person das Beßte, laßt uns aber auf alles vorbereitet seyn. Jetzt bin ich von ihm selbst zum Zweikampfe gefordert. Wohlan! es sey! Kommt! laßt uns vom Himmel erflehen, was alle menschliche Weisheit nicht vorhersehen kann, so lange auch die weisesten Menschen Sterbliche bleiben.

(In der nämlichen Ordnung und mit Begleitung kriegerischer Musik, welche sich allgemach in die Ferne verliert, geht Heinrich mit allen Anwesenden ab.)

Sechste Scene.

(Gemach der Prinzessinn Jutha mit einem Madonen-Bilde zur Seite. Jutha tritt ängstlich, und mit unruhiger Eile ein.)

Jutha. Wo finde ich Trost, wo Ruhe! wo meinen Vater wieder! Sehe ich ihn auch wieder? und wann, und wie? O du Verklärte! Auch dir waren Menschenleiden nicht unbekannt. Wenn ihr, himmlischen Wesen! die Seufzer, die Gebethe der Sterblichen vernehmt, wenn ihr die Thränen unverschuldeter Leiden zählt, so erhört die Bitte einer unglücklichen Königs-

Tochter für ihren Vater, und für das Volk dieses guten Königs. Laßt auch immer den stillen vertrauten Wunsch meines Herzens vernichtet werden! Erstickt die ersten Keime der Liebe in meiner Brust! nehmt mich zum Opfer der Fürstengeschicke, nur erhaltet meinen Vater, und wendet Tod, und Verheerung von seinem Lande ab! Geleitet aber ihn den feindlichen liebenswürdigen Jüngling mit dem glühenden Blicke der Liebe in sein Heymath glücklich zurück! Laßt Friede werden! Laßt Arnulf und Heinrich sich die Hände reichen!

(Sie sinkt in Uebermaße des Schmerzens vor dem Madonen-Bild auf die Knie nieder.)

Sienbte Scene.

(Idda und Jutha.)

Idda. Prinzessinn, gnädiges Fräulein ihr bethet? ihr weint? Steht auf, dankt, und freuet euch. Der König, eurer Vater, —

Jutha. (erschrocken) Hat den Herzog von Sachsen? — — (faßt sich) Nun Idda! mein Vater? —

Idda. Ist glücklich wieder zurückgekehrt. Mit lauten Frohlocken des Volkes wurde er am Thore empfangen. Die Ritter und Edle des Landes versammeln sich in dem Königs-Saale, wo sie ihn erwarten. Das Volk strömmt durch alle Strassen nach der Burg. Friede soll seyn zwischen Arnulf und Heinrich.

Jutha. Gott! Ich danke dir!

Idda. Ich sah noch mehr. Ihn selbst sah ich. Kaum hatte der König eurer Vater

mit seiner Begleitung die Burg erreicht, flog auf einem schnellfüßigen Pferde ein gerüsteter Jüngling ihm nach. Wie ein Erzengel mit himmlischen Glanze erschien er dem staunenden Volke.

Jutha. Von wem sprichst du?

Idda. Erforscht seinen Namen in eurem Herzen. Dort ist er doch schon lange eingegraben.

Jutha. Idda! Täusche mich nicht! Nur einem Gott wäre es möglich, den Sohn von dem Feinde meines Vaters in unsere Mauern zu führen. Wie soll er, und warum soll er hieher kommen, und ganz allein?

Idda. Er kam, und ganz allein. Warum? wozu? das weiß ich nicht. Aber, ich sah ihn. Er bemerkte mich an dem Fenster, über dem Burgthore. Sein Blick sprach mir viel freundliches zu, das wohl mir allein nicht galt. Erinnert euch an den Pilger, der euch das heilige Bild der Unbefleckten zum Andenken gab. Es war nicht ohne Deutung. Mir ahndete es damals schon. Vielleicht theilt ihr recht bald mit dieser Erscheinung.

Jutha. Ich begreife nichts. Soll mein Vater, soll Heinerich seine Ansprüche sobald aufgegeben haben? Soll er mich wirklich lieben? Idda!

Idda. Wie! Ihr verstehet noch so wenig die Sprache der Liebe? — Sein Blick, sein Händedruck, selbst der Schritt, den er mit den Gesandten seines Vaters unerkannt gewagt hat, sagte euch doch mehr, als sich oft mit Worten ausdrücken läßt; und jetzt seine schnelle Er-

scheinung in Regensburg, wahrscheinlich nicht ohne Wissen seines und eures Vaters. —

Jutha. Ich kann es unmöglich glauben, daß mein Vater und der Herzog so vereiniget sind, daß der Prinz es wagen konnte. —

Achte Scene.

(Ein Edelknab, die Vorigen.)

Edelknab. Ein fremder Ritter läßt euch, gnädiges Fräulein um Gehör bitten.

Jutha. Ein fremder Ritter verlangt von mir Gehör? Wer ist er? was will er?

Edelknab. Das sagte er nicht, aber seine Bekleidung verräth nichts Gemeines.

Idda. (für sich) Er ist es selbst (zu Jutha) Vielleicht ein Freund, ein Abgeordneter des Prinzen, eures Bruders. Wohl hat er euch eine Bothschaft zu sagen. Es wäre unfreundlich ihm zurück zuweisen; man kann nicht wissen, welche Angelegenheiten — Er darf hereinkommen, nicht wahr? Prinzessinn!

Jutha. Wenn du es räthlich findest. (zum Edelknaben) Lasse ihn herein kommen. (Der Edelknabe entfernt sich.)

Neunte Scene.

(Jutha, und Idda.)

Idda. Fasset euch, Prinzessinn! Er ist es wohl selbst. Verrathet, aber verläugnet ihm auch eure Gesinnungen nicht.

Jutha. Idda! Ich hätte es nicht zugeben sollen. Steh mir bey. Spreche du mit ihm. Ich will ihn nur anhören.

Zehnte Scene.

(Hezilo tritt ein, nähert sich ehrerbiethig der Prinzessinn, läßt sich auf ein Knie nieder und küßt ihr ehrerbiethig die Hand.)

Hezilo. Verzeihet einem Gefangenen eures Vaters, daß er sich euch zu Füssen wirft; denn, ihr allein, Prinzessinn! könnt ihm Freiheit und Leben erhalten.

Jutha. Steht auf! Geht zu meinem Vater. Er ist gerecht, und gütig. Weiß ich ja doch nicht einmal wer ihr seyd. Steht auf.

Hezilo. (erhebt sich.) Ich bin ein Bürge für das Wort Heinrichs von Sachsen, das er eurem Vater als Freund und Bundesverwandter gab. Ein besiegter bin ich ein Gefangener in den Rosenketten himmlischer Reitze. Es ist nicht der erste holde Blick, der aus euren sanften Augen auf mich leuchtet. Nein diese himmlische Sanftmuth, und Güte lächelte mir schon einmal aus eurem Anlitz, und verfolgte — was sage ich? — begleitete mich wie ein Schutzgeist seit Monathen auf allen meinen Wegen, selbst auf das Schlachtfeld und unter das Waffengeklirr. Auch eure Stimme klang mir überall entgegen, und — es sind doch mehrere Monathe verflossen, daß ich sie gehört habe. Ist euch denn, schönste Prinzessinn! meine Stimme ganz unbekannt, ganz fremde?

Idda. Besinnet euch, Prinzessinn! Ihr habt sie schon einmal gehört, diese Stimme.

Jutha. Ja doch — ich erinnere mich — ich habe sie gehört, — ich erinnere mich auch, euch gesehen zu haben, — mein Prinz! — aber damals — —

Hezilo. Damals konnte es Heinrichs Sohn noch nicht wagen, sich euch zu Füssen zu werfen. Jetzt führt ihn das Geschick selbst zu euch, und jetzt darf ich euch als Heinrichs Sohn bekennen, liebenswürdigstes Fräulein! daß ich euch verehre, und selbst eine Krone für euch hingeben wollte. Ich bin eures Vaters, und noch mehr euer Gefangener.

Jutha. Warum geht ihr nicht zu meinem Vater? Er wird euch gewiß unverzüglich zu den Eurigen zurücksenden, wenn ihr auch wirklich seyn Gefangner wäret. Meine freundschaftliche Theilnahme geleite euch an das Ziel eurer Wünsche. Wollte Gott! daß euer Vater meines Vaters Freund werde, dann kann auch ich eure Freundinn seyn.

Hezilo. Dann bin ich schon jetzt der glücklichste meines Standes.

Idda. Wäre denn wirklich die Vereinigung eures Vaters, mein Prinz! mit dem König so verlässig?

Hezilo. Ich bin Bürge, und Geisel für die Gesinnungen meines Vaters, und ich kehre nicht wieder zu ihn zurück, bis alles entschieden seyn wird.

Jutha. Möge bald eure Bürgschaft gelöset werden, nach eurer Hoffnung, und nach meinem Wunsche! Aber, noch steht Heinrich von Sachsen gerüstet meinem Vater

gegenüber, und eine Krone liegt zwischen ihren Schwertern.

Hezilo. Zu euren Füssen liegt sie. Mein Leben ist meinem Vater noch theurer als das schimmernde Diadem. Nur die Verheissungen des herrschsüchtigen Bischofs von Konstanz führten meinem Vater so weit. Dieser ruhmsüchtige Prälat befürchtete von eurem Vater einen Mißbrauch der Königsgewalt. Er wollte den König von Deutschland in einer weitern Entfernung von sich sehen. Mein Vater und ich kennen ihn jezt, und verachten ihn. Wenn ich mir aber selbst einen Königsthron wünsche, so wünsche ich ihn, um ihn mit euch zu theilen. (Trompeten und Pauckenscholl in der Ferne.)

Idda. Der König tritt wahrscheinlich in den Krönungs-Saal zur Versammlung der Räthe, und Stände. Entfernt euch jezt, mein Prinz! Wendet euch vor allen an Graf Rudolf von Ravensburg, den Großvater der Prinzessinn. Er ist ein würdiger Greis, und liebt seine Enkel so zärtlich, als seine Kinder. Werden die beyden Fürsten sich die Hände reichen, dann kann, und wird auch Juthas Hand —

Jutha. Lebt wohl, mein Prinz! Gott gebe uns Friede, und die Freundschaft siegle den Friedensbund.

Hezilo. Und Juthas Liebe löse meine Bande, dann bin auch ich glücklich. Ihr seht mich, Prinzessinn! zu euren Füssen als euern Bräutigam, oder auf dem Schlachtfelde als Leiche liegen. Nicht für eine Königs-Krone opfere ich mein Leben, sondern weil mir dann

mein Leben verhaßt ist. Gegen euren Vater ziehe ich mein Schwert nicht. Gott beschütze euch. Ich kehre als eures Vaters Gefangener zu ihn zurück, und will mein Vater seinen Sohn wieder sehen, so sehe er ihn an eurer Hand, oder nimmermehr. Soll meinen Vater seine Königskrone verbleiben, so soll der eure seine Königskrone behalten; denn beide verdienen Könige zu seyn. Lebt wohl, Prinzessinn! Hezilo bleibt seinem Worte, bleibt euch, bleibt sich selbst getreu. Ihr sollt mich eurer Liebe gewiß — gewiß würdig erkennen. (Küßt ihr die Hand, und geht ab.)

Zehnte Scene.

(Jutha, Idda.)

Idda. Ihr seyd doch jetzt von des Prinzen Liebe überzeugt, Prinzessinn!

Jutha. Von seiner Leidenschaft, noch nicht von seiner Liebe. Von der Liebe eines Mannes liebe Idda! überzeugt sich erst das Weib. Doch würde ich mit Hezilo eher den Weg durch das Leben wagen, als mit dem unbekannten Ungar. Lebte ich doch an seiner Seite im deutschen Vaterlande. Aber —

Idda. Nun? aber?

Jutha. Dieser feurige leidenschaftliche Jüngling verheißt mir keinen sanften Mann, dem Throne keinen friedlichen Regenten, und Deutschland keinen Ruhestifter. Wenn er auch mein Herz und meine Hand erhalten soll, so hat er doch beydes mehr meiner Liebe für meinen Vater und für mein Vaterland, als meiner Ge-

genliebe zu verdanken; denn, ob ein Mann, besonders ein Fürstensohn der treuen zärtlichen Liebe eines Weibes würdig sey, entscheidet sich erst, wenn er Jahre lange Gatte ist. Jetzt blüht nur eine Flamme reiner Liebe in meinem Herzen — für meinen Vater, und für sein treues Volk. (geht ab.)

Eilfte Scene.

(Ein großer Saal mit Waffen- und Siegeszeichen behangen, mit einem Thronhimmel zur rechten Seite; im Hintergrunde eine offenstehende Gallerie, vom Volke besetzt. Im Halbzirkel des Saals die Stände, und königlichen Räthe, in der Mitte der Bühne Arnulf mit Eberhard, Berthold, Rudolf, Rüdiger. Zur Seite des Thrones und der Pforte Bewaffnete. Arnulf besteigt den Thron, Eberhard stellt sich auf eine Stufe, ihm zur Rechten, Berthold an der Spitze der Räthe, Rudolf und Rüdiger.)

Arnulf. Entschieden ist es von unserer Seite. Mir genüget es, euer Fürst, und Vater zu seyn, und das Erbtheil meiner Väter zuerhalten. Nicht das Diadem der Könige — eure Liebe, eure Treue lohnet meine Fürsten-Sorge. Ob König, oder Herzog man mich nennt, gilt mir gleich, nur euer Fürst, und euer Schützer will ich seyn. Wenn Heinrich wähnet, Deutschlands Krone schmücke ihn, so gönnet ihm die Krone, aber meine Königs Rechte, die Rechte der Nation werden gewahret, diese müssen unbeschränkt bleiben. Seyd ihr damit zufrieden, so bin ich es auch. Vieler Menschen Leben wird geschont; doch glaubt ihr, euch und mich in unsern Rechten verkürzt,

so wird mein Schwert allein den Kampf ent: scheiden. Gebothen sind mir Länder, und Rei: che. Ich nehme sie nicht; aber ich lasse mir und euch auch nicht abtrotzen unsere Rech: te. Zugesichert hat mir Heinrich königliche Macht und Befugnisse in meinem Reiche, nur als König der Deutschen sollen wir ihn aner: kennen. Doch ohne euren Willen, der mir Deutschlands : Krone zugedacht, will ich dem Heinrich nichts zusagen. Erkämpfen will ich es, was die Nation für sich, und mich ver: langt. Doch wird Deutschland unter Heinrichs Scepter nicht unglücklich seyn. Laßt mich in Frieden, und Ruhe ein glückliches Volk be: herrschen, und friedlich werden wir mit Deutsch: lands König leben. Dieser muß die Ruhe des Reiches erhalten. Ob ich es sey, oder Hein: rich, kann euch dann gleichviel seyn. Laßt mich eure Gesinnungen vernehmen.

Rudolf. Dich haben, mein König! die Ostfranken zum König von Deutschland ernannt, und alle deutschen Völker müssen bekennen, daß du hierzu der Mann, und der Fürst bist. Im Na: men der Ostfranken erkenne ich dich als den würdigsten für den Königsthron Konrads von Fritzlar.

Das Volk. Arnulf sey König von Deutsch: land.

Rüdiger. Wer euch, mein König! das deutsche Königthum bestreiten will, der soll es fühlen, was das Recht, von Waffen unterstützt vermag. An Heeres Macht fehlt es uns nicht. Die Ungarn wollen unsere Bundesgenossen seyn. Euer Volk in Osten, mein König! erkennt euch Deutschlands : Krone zu.

Arnulf. Ich danke euch für euer Vertrauen, aber wenn Liebe zu mir euch auf diesem Beschluße verharren läßt, so bedenkt, wie viele Opfer es kosten kann, und wie lange Deutschland den Stürmen und Gefahren von allen Weltgegenden Preis gegeben ist. Ein Krieg ist unvermeidlich. Heinrich giebt seine Ansprüche nicht auf. Doch soll euch, und mich dieses nicht schrecken. Es ist schon zum voraus beschlossen, daß kein Krieg werden soll; denn ich allein will das Opfer eurer Forderung seyn. Ich kämpfe in Person mit Heinrich. Hier steht mein Sohn. Seine Rechte auf meine Krone bewahrt ihm, dann sterbe ich ruhig. Steht ihr aber ab von dem Entschluße, daß mir die Würde des deutschen Königs werden soll, so verzichte ich darauf, bleibe euer Fürst, und euer Freund. Heinrich muß mir alle bisher ausgeübten königliche Rechte in meinem Reiche zuerkennen, und unter diesem Beding allein schließe ich Friede mit ihm, sichere ihm meine Freundschaft zu, und unsere Freiheit und Befugnisse sind erhalten. Was dünkt euch also besser, Kampf oder Ruhe?

Berthold. Gewährt mein König auch mir ein Wort der Wahrheit. Ich spreche es im Namen aller eurer getreuen Räthe aus, mit welchen ich mich in euren Namen berathet habe, und die nach reifer Ueberlegung nach Pflicht und Treue ihre Stimmen gaben. Sie hören es selbst, und werden es bezeugen, daß ich wahr und wörtlich spreche ihr geschöpftes Urtheil.

Wir haben die Folgen erwogen, die euren Schritt zum Throne eines Königs von Deutsch-

land auf dem Fuße nachgehen. Wir haben zugleich bedacht, daß Heinrich als König von Deutschland euch, mein König, und Herr! alle königlichen Rechte, unserm Volke seine Freiheit, und eurem Reiche seine Grenzen, wie sie sich dermal ausbreiten, unberührt zuerkennt. Was könnt ihr, mein König! was kann das Volk, was können die Stände des Reichs mehr verlangen, wenn doch ein Nachfolger Konrads von Fritzlar den Thron besteigen soll? und dieser Nachfolger Arnulf, oder Heinrich sey? Wird also Heinrich von Sachsen dem Arnulf von Baiern die Würde, und Rechte eines Königes, und den Ständen des Reichs, so wie der ganzen Nation ihre Unabhängigkeit von deutschem Königthums zu erkennen, so möget ihr, mein König! immer die deutsche Krone dem Frieden, der Ruhe, und eurer dem ganzen Volke so theuren Erhaltung aufopfern nnd dieses schimmernde Diadem gleichgültig dem Heinrich von Sachsen hingeben. Ihr, König Arnulf! bleibt doch, der ihr seyd. Das ist die gesammte Stimme eurer treuen Diener und Räthe.

Die Räthe. Das ist sie.

Arnulf. So vernehmt noch ein Wort, meine treuen Freunde! — Verheissen habe ich dem Heinrich von Sachsen meine Wiederkehr. — Bewilliget Heinrich alle Bedingnisse meiner Verzicht, so sey Friede und Freundschaft zwischen Arnulf und Heinrich, zwischen Baiern und Sachsen. — Weicht er ab — fodert er, so, (schlägt an sein Schwert) soll dieser Richter allein entscheiden.

Stände und Volk. Friede! Friede!

Arnulf. Dabey verbleibe es, was ich sagte. Beruhigt euch alle. Du mein Sohn! und (zu den Rittern) ihr edle Ritter! begleitet mich. Ich lasse euch noch einen Bürgen für Heinrichs Wort zurück. Es ist sein eigener Sohn, Hezilo. In euren Verwahr gebe ich ihn, Graf Rudolf von Ravensburg! Behandelt ihn wie einen Gast — Nunmehr unternehme ich den letzten Schritt für euch. Ein blendender Glanz falscher Größe täuscht Arnulfs Augen nicht; aber für keine Schätze der Welt verkaufe ich meine und eure Freiheit und Rechte. Wenn einer in dem Kampf für beydes fallen soll, so bin ich es. Komm mein Sohn! und überzeuge dich, was ein Fürst seinem Volke schuldig ist; und ihr getreuen Stände Baierns, ihr Freunde des Vaterlandes, und Stützen meines Thrones! Helft mir, wenn ich unsere Freiheit und Unabhängigkeit erkämpft habe, sie auch mir, und meinen Nachkommen zu erhalten.

Stände und Volk. Heil unserm König!

Ende des Vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

(Der Vorhof der Königsburg in Regensburg mit einem großen Portal. Der Hintergrund eröffnet die Aussicht über die Donau; zur Seite des Vorhofes ein Thor, das in die Stadt führt, und auch eine Strasse der Stadt erblicken läßt. Im Vordergrunde rechts ein auf drey Stuffen erhabener Sitz für zwey Personen. Eine feyerliche Kriegsmusik kündet den Einzug an, begleitet von dem folgenden Chor des herbeyströmmenden Volks.

Chor.

Heil dem König! Heil dem Vaterlande!
Wandelt Fürsten einig Hand in Hande,
Und auf Erden herrschet Glück und Ruh'
Heil! dem König und dem Vaterlande!
Nur vereinet durch der Eintracht Bande
Wandeln Völker ihrem Glücke zu.
Heil dem König, Heil dem Vaterlande!

Einzug.

(Kriegerische Musik, baierische Fähnlein mit ihren Bewaffneten, Lanzen- Schild- und Schwertträger; sächsische Soldaten. Baierische und sächsische Ritter und Höflinge, von letztern die königlichen Insignien, Krone, Scepter, Mantel, Kette auf Kissen getragen, ein Herold. Die Markgrafen Berthold und Rüdiger mit dem Prinzen Eberhard in ihrer Mitte. Ein zweispänniger Wagen mit Arnulf und Herzog Heinrich, zur Seite des Wagens Diethmar von Wettin links Siegfried von Ringelheim. Baierische und sächsische Leibwache. Ein Theil der Soldaten zieht über die Bühne durch das Thor in die Stadt ab. Arnulf wird von Rüdiger, Heinrich von Diethmar aus dem Wagen gehoben. Beide Fürsten nehmen die Sitze auf den Stufen ein. Heinrich setzt sich zur Rechten, Arnulf zur linken Seite. Prinz Eberhard stellt sich eine Stufe tiefer zu Arnulf; gegenüber stellen sich Berthold, Diethmar, Siegfried mit den Rittern und Höflingen; zu beiden Seiten die Leibwachen, in der Mitte der Bühne der Herold im Hintergrunde das Volk. Der Wagen wird sogleich wieder durch das Seitenthor zur Stadt abgeführt.

Arnulf. Herold! Verkünde meinem geliebten Volke den Bund des Friedens, und der Freundschaft, den wir, Heinrich und Arnulf für uns, unser Volk, und für unsre Nachkommen geschlossen haben.

(Trompetenschall.)

Der Herold. liest: „Wir Arnulf aus Anordnung der göttlichen Vorsicht König und Herzog von Baiern und allen umgebenden Landen, und wir Heinrich aus Gunst der göttlichen Gnade Herzog von Sachsen, und erwählter König der Deutschen haben zur Verhütung alles Kriegs, und Unfriedens, dann alles Blutvergießens zur Aufrechthaltung des Friedens

und der Ruhe in Deutschland, zu des Reiches, und der Völker Fromen, und Nutzen, für uns, unsere Völker und Nachkommen in Güte und Freundschaft uns dahin vereinigt, daß wir, Arnulf von Baiern den Herzog Heinrich von Sachsen als einzig erwählten König von Deutschland erkennen, und für unsere Person auf diese Königswürde feyerlich verzichten, auf immer und allzeit in allen Nothfällen, und wenn es des Reiches Bestes erheischt, des Königs Freund und treuer Bundesverwandter seyn, und bleiben ihm in solchen Fällen, besonders in dermaliger Bedrängniß von den unruhigen Böhmen, und Normännern Hilfe und Beystand leisten wollen." (B. 21 u. 22.)

„Dagegen wir Heinrich von Sachsen erwählten König von Deutschland ihm, unserm Freunde und Bundesverwandten Arnulf von Baiern auch als Herzog von Baiern mit der Königswürde und allen seinen Namen alle Rechte, Macht und Würde eines Königs von Baiern feyerlich zuerkennen, zugleich denselben als unsern besondern Freund zum Erzmarschall des Reiches ernannt haben wollen; auch ihm, Arnulf von Baiern gegenseitig unseren königlichen Schutz, und Beystand in allen Fällen, wo derselbe dessen bedarf, und gegen seine und seines Sohnes Feinde, die wir auch allzeit als unsere, und des Reiches Feinde ansehen, zu sichern und verheissen, auch seinen und des baierischen Volks Gerechtsamen, wie selbe bisher ausgeübt worden, besonders aber über die Bischöfe, und den Klerus zu keiner Zeit nahe tretten, oder selbe beschränken lassen wollen."

„Ein Bündniß der Freundschaft und Bundesverwandtschaft soll zwischen uns, und unsern Nachkommen geschlossen seyn, auf ewige Zeiten. Zur Bestättigung dieses Bündnisses haben wir diese Urkunde eigenhändig unterzeichnet, und unsere Insiegel beygesezt, gegeben im königlichen Lager vor Regensburg im Jahre des Herrn neunhundert und zwanzig". (B. 23.)

(Trompetenschall.)

Das Volk. Es lebe Arnulf und Heinrich.

Heinrich. Dank dir Bruder! und Freund! dank euch, ihr Edle Baierns, dank dir bideres Baier-Volk! Ihr sollt an Heinrich jederzeit den Freund eures Vaters Arnulf erkennen!

Arnulf. (steigt mit Heinrich von den Stuffen herab. Reicht ihm die Hand.) Hier ist Arnulfs, eures Freundes, eures Bundesgenossen Hand. Reicht eure Hand, mein König! meinem Sohne zur Versicherung eures Schutzes, wenn auch er einst den Schutz eines mächtigen Freundes gegen Mißbrauch der Gewalt bedarf.

Eberhard. Gebt auch meinen noch ungeweihten Waffen bald Arbeit für Deutschlands Sicherheit, und für euren Ruhm, mein König!

Heinrich. Das kann, und soll bald werden, mein hoffnungsvoller Prinz!

Arnulf. (Zum Volke.) Euch meine Getreuen! danke ich für eure herzliche Theilnahme. Kein Name klingt mir süßer, und erfreulicher als der Name Vater meines Volkes; denn ich liebe euch alle wie eine Familie.

Volk. Heil unserm König und Vater!

Arnulf. Kehre jeder zu seinen Geschäften, in seine Wohnung zurück, und dankt Gott mit mir für diesen Tag. Es ist dafür gesorgt, daß ein gemeinschaftliches Fest ihn euch allen unvergeßlich mache. (Das Volk zerstreut sich.)

Zweite Scene.

(Rudolf von Ravensburg, die Vorigen.)

Rudolf (stürzt auf Arnulf zu.) Laß dich umarmen, mein erhabener Sohn! mein edler König! Noch am Rande meines Grabes läßt mir der Himmel Rosen blühen. Deine Verzicht auf diese Krone wird dir noch bey der spätern Nachwelt zum Ruhme gereichen, großmüthiger Arnulf! und lohnt die Vorsicht der Väter Tugend auch an den Enkeln, und Urenkeln, so wird vielleicht nach vielen Jahrhunderten noch das treue Baier-Volk auf dem Haupte eines deiner Abstämmlinge die Königskrone glänzen sehen. Auch ihn soll Baiern den Vater seines Volkes nennen, auch er soll mit festem Muthe in der Zeit der Bedrängnisse ausdauern, und Erfahrungen ihn lehren, weise und wohlthätig zu herrschen. Auch um seinen Thron sollen sich Baierns treue Stände als seine und des Vaterlands wahre Freunde versammeln, und ihm, wie dir, nur das rathen, was seines Volkes Glück begründet, seines Volkes Liebe ihm erhält, und seiner Güte und Weisheit Ruhm verewigt!

Heinrich. Möge euer Wunsch, edler Greis! Weissagung, möge es vom Himmel eine geflößte Ahndung seyn!

Rudolf. (zu Heinrich) Nehmt auch ihr mein König! den Wunsch eines Greisen gnädig auf! Laßt aus den Ruinen der Kriege neue friedliche Wohnungen und Städte hervortretten, und Millionen nennen Heinrich von Sachsen ihren Wohlthäter.

Heinrich. Das will ich, ehrwürdiger Greis! das will ich. Nicht die Lorbeer- — die Bürger-Krone will ich mir auf das Haupt setzen.

Rudolf. Nun erlaubt mir noch ein paar Gefangene euch vorzuführen, die mir ihre Herzens Wünsche anvertraut haben. Ich werde sogleich wieder bey euch seyn.

(geht ab.)

Dritte Scene

(Die Vorigen, ohne Rudolf.)

Heinrich. Die jungen Leute sind uns mit dem Friedenschlusse zuvorgekommen. Mein feuriger stürmischer Hezilo bedarf der Leitung eines sanften Engels, wie eure Jutha! Seyd ihr es zufrieden? Arnulf!

Arnulf. Hier (auf Bethold zeugend) steht der verschwiegene Zeuge meines lange verheimlichten Wunsches. Ich mußte ihn leider unterdrücken, da Heinrich von Sachsen mir zwar entgegen kam, aber. —

Berthold. Es war mehr als Wunsch, mein König; Es war Plan, wie Sterbliche ihn träumen. Der Himmel scheint selbst dieses Bündniß zu schliessen.

Heinrich. Auch du warst ein Mitverschworner, Diethmar! Du bist mir verrathen. Nimm zur Strafe deines Hochverrathes das Markgrafthum Meissen.

Diethmar. Der Himmel selbest rechtfertigt meine reine Absicht, mein König!

Heinrich. Und ihr seyd doch auch mit diesem Erfolge zu frieden, tapferer Siegfried?

Siegfried. Hätte ich unsern Gegner eher gekannt, wie ich ihn jetzt kenne, dann hätte ich euch gerathen, mein König! ganz zu Hause zu bleiben.

Arnulf. Ihr aber mein treuer Rüdiger von Pechlarn! bleibt an meines Sohnes Seite, und lehrt ihn, im Kriege klug, im Frieden weise, im Glücke mäßig, im Unglücke standhaft zu seyn. O! möge er Menschenkenntniß nicht so theuer bezahlen, als sie mir in meinem Leben oft zu stehen kam!

Vierte Scene.

(Rudolf von Ravensburg mit Hezilo an einer, nnd Jutha an der andern Hand.)

(Hezilo wirft sich in seines Vaters, Heiurichs, und Jutha in Arnulfs Arme.)

Hrinrich (zu Arnulf.) Meine Bürgschaft ist also gelöst? — Ich danke euch Arnulf!

Arnulf. (nimmt seine Tochter bey der Hand, und führt sie zu Heinrich.) Hier, König! stelle ich auch für mein Wort, das ich euch gab, mein Unterpfand, (legt Juthas Hand in Hezilos Hand.)

(Heinrich umarmt Arnulf. Hezilo und Jutha umklammern kniend ihre Väter.)

Hezilo }
Jutha } Segnet uns!

Arnulf (hebt sie auf.) Werdet eurem Volke ein Vorbild glücklicher Gatten, einst die Schöpfer seines Glückes, und seyd eures Standes würdig.

Rudolf. Und du, Herr der Welt! Erhalte Baierns Fürsten und Volk!

Ende des fünften und letzten Aufzuges.

Verbesserungen.

Seite 7 Zeile 3 lies V. 5, statt V. 7.
— 22 — 3 lies (V. 16.)
— 33 — 18 lies (V. 18.)
— 35 — 28 lies (V. 19.)

Beilagen.

1.

Einer der Edelsten unter den Sachsen, und Heinrich des Finklers Günstling war Diethmar Graf von Wettin, und Burggraf zu Zorblick, „ein wohl versuchter junger Kriegsheld, fürsichtig, und verständig, und darneben nachdenkend, listig und verschlagen."

Er leistete einmal den in Grana belagerten Herzog Heinrich im Jahre 916 durch List sehr gute Dienste; denn, als Herzog Heinrich von dem König Konrad bedrängt, sich in Grana verschanzte, und die Franken längere Zeit ihn daselbst beängstigten, erschien in Gegenwart des fränkischen Gesandten bey Heinrich dieser Diethmar, thut, als wisse er nicht um das, so gehandelt würde, und fraget „mit ernsten, und „und freudigen Gesicht den Herzogen in Gegenwär„tigkeit der kaiserlichen Botbschaft, wo er das neue „Kriegs=Volk, so er mit sich gebracht, hinführen, „und sich lagern solle. Herzog Heinrich schöpft dar„über gleich auch wieder Herz, denkt auch nicht an„ders, denn er habe etwa einen stattlichen Zusatz „mitgebracht, oder verstund sonst den listigen An„schlag, fragt derowegen, wie viel das Kriegs=Volk „sey, so mit ihm ankommen. Diethmar, so doch „nur selb zu sechs ankommen war, antwortet: Er „versehe sich, ihr sollen dreyssig volle Fähnlein seyn „(oder wie Cranz schreibt, dreyssigtausend Mann.) „Darauf thet der Herzog Befehl, wie ers mit ihnen „wollt gehalten haben, und gab den Gesandten „eine Antwort, daraus sie noch kein Erhebens ver„nehmen konnten, derhalben sie auch ihren Abschied „genommen, und dem Keyser im Lager angezeigt, „was sie gesehen, und gehört, darüber die Franken „früh Morgens aufgebrochen, und wieder nach Hau„se gezogen sind."

Diese Historia ist genommen aus Wedekindo, Urspergensi und Cranzio Lib. III. cap. 1. Spangenbergs sächsische Chronick. S. 159.

2.

Erat autem ipse dominus Henricus copulata matrimonio filiae Ducis Arnulphi foeminae egregiae formae mirabilis prudentiae Wittichindus Lib, II. Annal pag. 649. und bey Hroswit in Panegyrico Oddonum liest man pag. 714. apud Meibomium Tom. I. Dux Hericus frater regis venerandus princeps — — qui sibi condigne Legali junxit amore Arnulphi natum Ducis egregiae generosum Nomine, Juditham vultus Splendore coruscam; Ac Fulgore magis cuncte nitidam bonitatis.

Aventin nennt sie im vierten Buche Seite 469 foeminam rarae pulchritudinis ac pudicitiae und in den Anna. Schirens. ad annum 947. pag. 203 heißt es: fuit haec (nämlich Judit, oder Jutha auch Jeuta genannt, als Heinrichs Gemahlinn) Foemina pulcherrima, ac Singularis prudentiae.

3.

Arnulf ließ nicht allein eine Mauer um die Stadt Regensburg führen, welche das ausser der Stadt gelegene Kloster St. Emeran umfieng, sondern auch mehrere kostbare Gebäude vom Grunde aus herstellen. Adlzreiter baierische Annalen I. Th. S. 318.

Er befestigte, als er nach den Tode des Königs Konrad von Fritzlar wieder nach Regensburg zurück kam, in möglichster Eile die Stadt, und baute die Citadelle, den sogenannten Arnoldswinkel, zu welchen Werke er von den Landständen Hilfleistung, und Scharwerk forderte. Gmeiners Chronick der Reichs-Stadt Regensburg S. 105. Nach Basnage Th. III.

S. 110 de Miraculis S. Emerani hat Arnulf die Mauern der Stadt nach Gmeiners Behauptung aber hat die Bürgerschaft die Mauern, und Arnulf die Citadell erbaut. In diesem Cittadell vertheidigte sich Arnulf gegen Heinrich. Wittekind Annal. Lib. I.

Die zu K. Arnulfs Zeiten neu aufgeführte Mauer scheint vom Ecke bey dem dermaligen deutschen Hause in gerader Linie auf den (Weißgärber) Graben bis an die Donau hinab gelaufen zu seyn. In der Gegend, wo nun das Zeughaus steht, die in alten Catastern vor Bruch genannt wird, muß das Rautzaubu‹r›githor, das rothe Burgthor, dessen in Prüflinger- und andern Urkunden Erwähnung geschieht, gestanden seyn. Gmeiners Chronick der Reichsstadt Regenburg von 1799. S. 94. in der Note.

In den Raum zwischen den zwey vermauerten Emeransthoren ist noch ein in Stein gehauenes Brust-Bild eingemauert, welches für ein Bildniß des Herzogs Arnold zu halten. Es stellt einen Krieger mit unbedecktem Haupte dar, der in der rechten einen Kommandostab, und in der linken einen spitzigen Schild hält.

4.

Der gefährlichste Feind Arnulfs war der Bischof Salomon von Konstanz. Seines Streites wegen mit den schwäbischen Grafen veranlaßte er schon den König Konrad, im Jahre 914 in Baiern einzufallen, und, er war es auch, auf dessen Verhetzung Herzog Heinrich von Sachsen den Arnulf von Baiern bekriegte, und mit einem Heere vor Regensburg zog. Loris Chronolog. Auszug von Baiern S. 244.

Tunc vero idem Saxo Henricus, vt multi testantur eiusdem Episcopi (Salomonis) hortatu et consilio hostiliter regnum Bojariae intravit. Emeranische Fragmente aus dem 9ten Jahrhundert.

5.

Gerberg soll die zweite Gemahlinn Arnulfs, und eine Tochter eines fränkischen Herrn, Namens Rudolf (Aventin nennt ihn aber bestimmt Rudolf Graf von Ravensburg) gewesen seyn, welcher in der Folge Bischof zu Würzburg geworden. Tolner ia historia palatina p. 197. „Bucelus Tom. II. in German. Kanzler von Ludwig in Germ. Principe ein Buch vom Hause Baiern.

6.

Nach dem Tode des Königs Konrad von Fritzlar drangen die Baiern und Ostfranken an Arnulf, nicht allein als Herzog von Baiern, sondern auch als König von Deutschland die Königs-Krone auf sein Haupt zu setzen, und beriefen ihn zum Throne eines Königs von Deutschland.

Luitprand hist. Lib. II. Cap. 7. §. 106. Hoc tempore Arnoldus (Arnulphus). honorifice a Bojariis atque ab orientalibus suscipitur, Francis neque enim folum suscipitur, sed vt Rex fiat ab eis vehementer expositur. Agnellus Kandler Sect. IV. §. 11. pag. 49.

7.

Arnulf war allenfalls noch ein Knabe, da die Hunnen oder Ungarn in Panonien einfielen, und das Land, das zu Baiern gehörte, verherrten, und verwüsteten. Hausizius German. Sacra Tom. I. p. 181.

Im Jahre 901 brachen die Hunnen wieder im östlichen Theile von Baiern ein, und verherrten das heutige Kärnthen, und Steuermark. Luitpold versammelte seine Baiern, zog ihnen über die Donau entgegen, griff sie an, und schlug sie mit einer Niederlage von mehreren Tausenden; allein, sie ließen Verwüstung und Brandstätte zurück. Leibnitz. Tom. I. Script. rer. brunswic. p. 192.

Unglücklich für Baiern, Luitpold, und Arnulf aber waren die Einfälle der Hunnen in Baiern im Jahre 907.

Luitpold rückte ihnen zwar mit seinen Baiern muthvoll entgegen, schlug sie auch aus Baiern zurück, verfolgte sie bis Preßburg, und verlor aber in einem Treffen bey Preßburg sein Leben; mit ihm blieben 19 Grafen, 6 Bischöfe und 3 Aebte auf dem Schlachtfelde.

Arnulf übernahm als ein junger Mann nach seines Vaters Tode im Jahre 907., auf welches Jahr Scholinner in seiner Abhandlung über Arnulfs Regierung §. 2. mit Ueberzeugung die blutige Schlacht der Hunnen versetzt, die Regierung über ein verwüstetes, und von Kriegsdrangsalen erschöpftes Land. Die Geschichtschreiber nennen diesen Herzog Arnulf virum animo et corpore Spectabilem Aventin Annal. Bojar. Lib. IV. Cap. 21. N. 1. pag. 444 — 450.

Hausicius. Tom. I. germ. Sacr. pag. 147. Hiatus Fuldens. Annal. bey Leibnitz Tom. I. Scriptor rer. brunzwic. pag. 192. Brunner Annal. Boric. P. II. p. Ltb. II. 96.

Kaum hatte Arnulf die Regierung angetretten, brachen die Hunnen schon wieder im Jahre 909 in Baiern ein, nachdem sie an den Gränzen von Baiern die Franken geschlagen, und verbreiteten allgemeine Verherrung.

Von diesem Einfalle macht Aventin folgende Schilderung: Ugri bis triumphatores tanto rerum succesſu elati, nondum sanguine humano satiati totam Bavariam caede, rapina, incendiis. luctu, cadaveribus compleat. Bonifacius rer. Hingar. Decad. I. Lib. 10. p. 118. beschreibt die Beute, die die Hunnen aus Baiern, Franken, und Sachsen schleppten, mit folgenden Worten:

Multo plus auri, et argenti ex Bavariis Franeis et Saxonibus plane retulerunt, quam imperante Carolo Magno Franci quondam direptis Pannoniis asportarunt.

8.

König Konrad berief nach Altheim ein Konzilium im Jahre 916 bey welchen alle Gegner Konrads, die ihn nicht als König anerkennen wollten, mit dem Banne belegt worden sind. Dieses Schicksall wiederfuhr auch dem Herzog Arnulf, und die Folgen für ihn waren so gefährlich, daß ihm nichts als die Flucht übrig blieb.

Aventin in Anal. boicor. Lib. IV. cap. 22. p. 55. Kandlers Arnulphus male cognominatus pag. 7. Falkensteins Geschichte von Baiern II. Th. IV Periode. Sect. V. pag. 521.

9.

Markgraf in Ostbaiern Rüdiger I. von Pechlarn lebte um das Jahr 916. Es sind ihm zu Ehren viele alte Gedichte verfertigt worden. Loris chronologischer Auszug der baierischen Geschichte. S. 235. In Zschockes Geschichte von Baiern I. Band S. 217 heißt es:

„Im Jahre 918 nahm der Tod den König Kon„rad. Dieser vermachte die Krone Deutschlands dem „Sachsen-Herzog, Heinrich dem größten seiner Wi„dersacher."

„Alsbald eilt mit starkem Heer aus Osterland „Herzog Arnulf wieder hervor, Rüdiger von „Pechlarn den tapfern Degen ihm zur Seite „von Pfaffen gefürchtet, vom Adel geliebt."

Es ist auch nicht wahrscheinlich, wie mehrere Geschichtschreiber angeben, daß sich Arnulf zu den Hunnen oder Ungarn geflüchtet habe, sondern, er hat seine Sicherheit zwar in weiter Entfernung, aber doch auf baierischen Boden gesucht.

In Loris chronologischen Auszuge heißt es: Arnulf habe sich wegen überlegner Macht Konrads im Jahre 914 über Salzburg in die Gebirge, und im Jahre 917 mit Gemahlinn und Kindern an die ungarische Gränze zurückgezogen.

„Der verlassene Arnulf — sagt Zschokke in seiner baierischen Geschichte. I. Band. S. 226 — mußte

mit Weib und Kindlein in das sichere Hochland weichen, wo ihn der getreue und tugendreiche Graf von der Arlage empfieng. Zschokke nahm diese Angabe aus dem Nibelungen-Liede Vers 6370. Auch der baierische Geschichtschreiber von Westenrieder läßt Arnulf erst nach den südlichen, und dann nach den östlichen, oder ungarischen Gränzen sich zurückziehen. I. Theil. S. 191.

Nachdem Rüdiger von Pechlarn Markgraf von Ostbaiern, und ein treuer Anhänger Arnulfs war, so konnte es auch dieser seyn, bey welchem Arnulf Sicherheit, und Schutz gesucht haben mag.

10.

Arnoldus Dux Bavariae ab exulibus Italis factiosis contra Hugonem cum excercitu copioso est vocatus, quem Veronenses primi Regem Italiae appellatum intra moenia acceperunt. in Chron ad ann 927. Pfeffinger ad vitriar. Tom. Steindl. II. p. 413. Candler in Arnulpho mule malo Sect. II.

Konrad I. und auch Heinrich I. sind keineswegs als Kaiser sondern nur als Könige von Deutschland anerkannt worden, wohl aber Heinrichs Sohn Otto I. welcher sich zu Rom krönnen ließ.

11.

„Herzog Arnulf — bemerkt auch P. Hermann „Schollinner in seiner ausführlichen Abhandlung „über die Regierung und die landesfürst„lichen Gerechtsamen Herzogs Arnulfs von Baiern, im vierten Bande der Abhandlungen von der baierischen Akademie der Wissenschaften. 1767. —

„Herzog Arnulf, weil die gewöhnlichen Einkünf„te zur Bestreitung der Kriegs-Unkosten, und Ver„theidigung des Vaterlandes wider die öftern feind„lichen Einfälle nicht erklecken wollten, habe nach dem „Tode eines jeweiligen Prälaten die Kirchengüter ei-

„nem seiner Offiziere anstatt des gewöhnlichen Soldes „zu genießen überlassen.“ Aventin aus welchem Scholinner diese Kunde geschöpft hat, sagt in seinen Annalibus Schirens ad annum 920.

Arnolphus igitur cum ita saepius ab Ungaris premeretur, nec unde stipendium militibus daret, haberet consilio et Suasu procerum suorum (qui tot Monachis nihil opus efse multis de causis afseverabant) mortuo aliquo Abbatae coenobium alicui Primorum in fidem tradebat, qui Monachis satis quidem pro religione victum et amictum praeberet id vero, quod reliquum foret pro Stipendio miltari acceptaret.

12.

Obwohl man weiß, und es auch nach damaligen Zeitgeist eine natürliche Folge von Arnulfs Handlungen rücksichtlich der Kloster- und Kirchengüter war, daß er von den Mönchen, und Klerus gehaßt wurde, so nennet die Geschichte, unter den Bischöfen, und Aebten seiner Zeitgenossen doch nur drey als Arnulfs erklärte Gegner und Feinde, nämlich den Bischof Solomon von Konstanz, den Erzbischof Piligrin zu Salzburg, und den Bischof Drakulf zu Freysing. Letztere zwey waren Arnulfs Gegner mehr wegen Anhänglichkeit für Konrad von Fritzlar; von diesen hat der erstere das Amt eines Erzkaplans, letzterer als Abt zu Schwarzach einen Freiheitsbrief bey König Konrad nachgesucht.

Arnulfs öffentliche Verläumder erhoben sich gegen ihn erst im eilften, und zwölften Jahrhundert. Sie waren folgende:

Berno, Mönch zu S. Gallen, und dann Abt zu Reichenau, welcher um das Jahr 1048 lebte.

Mettelus, ein Mönch vom Kloster Tegernsee und seine Nachbether Otto Frisingensis welche beide um das Jahr 1160 lebten.

Brunerus Annal. Bojor P. II. p. 114. Miracus in Actuario de Scriptor. Ecclesiast. p. 50.

Arnulf fand aber seine Vertheidiger schon in frühern Zeiten an dem sehr gelehrten Bischof Diethmar von Merseburg, der selbst in Arnulfs Jahrhundert gelebt, und ihn praeclarum in mente, et corpore benennet. Ditmari Annal. Lib. V. p. 368.

Dann an einem gewissen Hepidanus, in dessen Annalen rerum in Allemania gestarum; ferners bey Goldast. Tom. I. ad annum 913. welcher letzterer auch ein Mönch im Kloster S. Gallen war, und in Mitte des eilften Jahrhunderts, folglich früher als Mettelus lebte.

Endlich hat Arnulf auf dem Konzilium zu Dingolfing im Jahre 932 den Kirchen und Klöstern alle Güter, die er zur Bestreitung der Kriegskosten benützte, mit allen Schadenersatz wieder zurückgegeben. Michelbecks histor. Frisingens. P, I. pag. 164. Kandlers Anulfus. Malus. ꝛc. ꝛc. P. II. pag. 86. Aventin. Lib. IV. cap. 22. Nro. 15. p. 457.

13.

Es ist bekannt, daß sich Arnulf den Beynamen des Bösen lediglich dadurch zuzog, daß er Kloster-Güter zu Staatszwecken verwendete.

Wie zweckmäßig und gewissenhaft er sie aber verwendete, und wie sehr ihn der Drang der Zeit darüber rechtfertigte, entwickelt selbst ein Jesuit, P. Agnellus Kandler in seinem Werke unter dem Titel: Arnulphus male Malus cognominatus Seu justa Defensio qua Arnulphi Bavariae Ducis ꝛc. ꝛc. facta, Famma a veterum ac recentiorum scriptorum obtractationibus, fabulis et convitiis vindicantur.

Auch ist es immer merkwürdig, was der bekannte sehr katholische Falkenstein auch selbst zur Rechtfertigung des Herzogs Arnulf in diesem Punkte in seiner baierischen Geschichte II Th. IV. Perode. Kap. 1. §. 16. S. 226 anführt.

Ferners verdient hierüber gelesen zu werden, was Aventin in seinen Annalibus Schirigensib. p. m. 200

bemerkt; und dann verwendete Arnulf einen Theil dieser Klostergüter, wie schon angeführt wurde, erst nach dem Todfalle eines Abtes zur Bezahlung des Kriegs-Soldes.

14.

Es war auch Arnulfs Bildniß auf der Spitze des Kirchenthums zu S. Emeran in Regensburg mit einer Krone geziert, zu sehen.

Mausolaeum S. Emmerani cap. 32. pag. 213 in der neuesten Ausgabe.

15.

Der Kaiser Ludwig das Kind verlohr gegen die Ungarn am Lech eine Hauptschlacht, und mußte nach Luitprand, und Siegbert vom Gemblaurs an die Magyaren einen jährlichen Tribut versprechen. Engel Geschichte von Ungarn. I. Th. S. 78. Schmids Geschichte der Deutschen.

16.

Im Jahre 912 unternahmen die Ungarn einen Raubzug nach Baiern und Schwaben, aber Arnulf, Herzog von Baiern mit Erchanger, und Berthold brachte ihnen am Inn eine Schlappe bey, und warf sie bis an die Leytha zurück. Engels Geschichte des ungarischen Reichs I Th. S. 78.

Nach Aventins Angabe gieng die Niederlage der Ungarn bey Oetting vor, welche nach Hepidanus Behauptung so verherrend gewesen seyn soll, daß von den Ungarn mehr nicht als dreyssig Mann übrig blieben. Aventin Lib. IV. Cap. 22. §. 5. p. 454. Hepidanus Annal. ad an. 912, Hermanus Contractus ad an. 912.

17.

Nach Konrads Tod schickten die Ungarn Gesandte an Arnulf, und foderten den Tribut, den Ludwig das Kind entrichtete, und zwar mit der Bedrohung, daß, wenn Arnulf sich dazu nicht bequemen wollte, sie alles mit Feuer und Schwert verheeren würden. Arnulfs Antwort war:

Ego ab ineunte aetate caeteris imperare, non parere didici. Veniant Ugri, et nos habere ferrum et in pugna (hanc ostendabat) quinos digitos. „Ich habe von Jugend an befehlen, und nicht „gehorchen gelernt. Die Ungarn sollen nur kommen, „und wir werden ihnen zeugen, daß wir Eisen, und „in jeder Faust (die er ballte) fünf Finger haben.“ Aventin Lib. IV. cap. 22. §. 5. pag. 454.

18.

Klopstock in seiner Ode auf Kaiser Heinrich — verfaßt im Jahre 1764, läßt ihn in der sechzehnten Strophe sagen:

Mir sind das Reich
Und Unterthan die Lande, doch mißt' ich eh'
Die Kron, als sie, erwählte beydes,
Acht mir und Bann, eh' ich sie verlöhre.
Klopstocks Oden 1764.

19.

„Erst unterdrückte Heinrich mit seinen Sachsen, „und Rheinfranken den Herzog Burkhard in Schwa„ben, dann rückte er über den Rhein nach Lotharin„gen, jagte den König von Westfranken, (Frankreich) „aus Elsaß, zwingt ihn gegen Beybehaltung des fran„zösischen Antheils an Lotharingen die Anerkennung der „Würde eines ostfränkischen Königs ab, und begiebt „sich mit aller seiner Macht nach Baiern.“ Von

Westenrieders Geschichte von Baiern. I. Band. II. Th. §. 4 Seite 195.

Hepidanns in vita S. Wiboradae. cap. 5. Alberic in Chronico. P. I. ad ann. 920. Witichind. Lib, I. 637.

20.

Die Rede fieng also an:

Deum immortalem, Arnulphe! Divos que Regnorum praesides, domo proficiscens ita adoravi, ne mihi ex bello hoc triumphum, neve ex te victoriam darent. Neque voti quod rari ante me Duces concepere poenitet, si modo tu ejus me compotem facis.

Der Beschluß war folgender:

Nemo me huc usque coronatum vidit: Optet te respublica principem primus inter adoratores et Regis mei Satelites ero Bruner Part. II. Annal. Boic. p. 104. Avetin. Lib. IV. cap. 22. nro. 13. Spangenbergs sächsische Chronick. S. 161 enthält die ausführliche Rede, die Heinrich von Sachsen an Arnulf von Baiern gehalten haben soll, welche auf Arnulf so tief wirkte, daß dieser sich nur eine kurze Bedenkzeit bedingte, um sich mit seinen Ständen, und Räthen zubenehmen. Brunner. Aventin. Falkenstein.

21.

Meichelbecks Historia Frisingensis. Tom. I. Parte II. instrumentar. pag. 429.

In Nominae sanctae et individuae Trinitatis Arnulphus divina ordinanti providentia Dux Bojoariorum, et etiam adjacentium regionum omnibus Episcopis et regni hujus — — Arnulphus divina favente Clementia Rex ist gleichlautend dem Titel des Königs Ludwig:

Hludowicus divina favente clementia Rex Meichelbeck Hissor. Frising. Tom. I. pag. 151.

22.

Arnulf nannte sich jederzeit Herzog von Baiern und aller umliegenden Länder. Daß Heinrich auch den Arnulf alle bisher ausgeübten königlichen Rechte auch in geistlichen Sachen über Bischöfe und Prälaten zu sicherte, daß dieser Friedensbund auch wirklich durch eine Verbindung des jungen Heinrichs mit Arnulfs Tochter, Jutha, bekräftigt worden, bewähren folgende Gewährsmänner der baierischen Geschichte:

Aventin. Lib. IV. cap. 22. §. 13. nro. 456.

Adlzreiter in Annalibus Part. p. 318.

Der Author der Staatsgeschichte des durchlauchtigsten Churhauses Bayern. p. 37.

Hroswitha. in Panegyrico Oddonum. p. 714.

Wigul Hund Metropol. Salisburg. Tom. II. p. 590.

Und daß Heinrich den Arnulf von Baiern auch zum Erzmarschall ernannte, bezeugt Wittichind im zweiten Buche seiner Annalen. S. 643 da er die Feyerlichkeit beschreibt, welcher Heinrich als König beywohnte, mit den Worten:

Arnulphus equestri ordini et eligendis locandis que castris praeerat.

Auch der Annalist Saxo bewährt es in seinen Annalen zum Jahr 936. Daß auch Arnulf den König Heinnrich mit all seiner Macht gegen die Böhmen unterstützte, und sich als sein treuer Bundesverwandter, und Amicus (wie ihn der sächsische Geschichtsschreiber Wittichind selbst benennt) bewies, bestättigt auch Brunuerus in den Annal. Bojor. P. II. pag. 109 und der schon angeführte Vertheidiger Arnulfs P. Kandler in seinem Werke. pag. 10 und 11.

23.

„Genug, — sagt Kanzler von Ludewig in seinem German. princip. von diesem zwischen Hein-

„tich und Arnulf getroffenen Vergleiche S. 102. —
„Genug, daß sich alle Landeshoheit in Oesterreich „und Baiern von diesen ersten Zeiten an, 921, her„schreibt, auch das Land, und die Landesstände sich „allemal dabey erhalten, und ihren Fürsten-Staat „niemals verworfen, oder verändert haben. Solchem „nach sind alle Erzbisthümer, Bißthümer, Abteyen „und Prälaturen noch bis jetzo des Herzogs von „Oesterreich. Landsassen, und Landstände, und dem „deutschen Reiche ohne Mittel gar nicht verbunden. —
„Dieß alles rührt also von der unumschränkten „Landeshoheit her, in welchen sich der erste bayeri„Landesfürst Arnoldus Anno 921 wiederum ge„setzet, und dieses jure postliminii, wie solches un„ter Theodone und Tassilone gezeigt worden.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Destouches, Joseph Anton von

Arnulf, König von Bayern Ein bayer. vaterländ. Schauspiel in 5 Aufzügen mit geschichtl. Noten ; nebst e. allegor. Vorspiel: Thaliens Pilgerschaft

München 1820

P.o.germ. 273 cd
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107240-0